



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

296 (2.7.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263340)

Stafettenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14 15. Fernruf: 214 86, 314 71, 333 61/62. ... Jahrgang 4 — Nr. 296

Ausgaben: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Pf. ... Montag, 2. Juli 1934

Unsere heilige Idee hat gesiegt!

Dor dem Abschluß der gewaltigen Säuberungsaktion / Weitere Verräter abgeurteilt Ruhe und Ordnung im ganzen Reich

Dor der Entlarvung großer politischer Strauchdiebe?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 2. Juli. Die mit kraftvoller Energie in allen Teilen des Reiches durchgeführte Säuberungsaktion ist, wie schon amtlich mitgeteilt wurde, noch im Laufe des gestrigen Abends beendet worden. Nachdem sich die Situation jetzt in allen ihren Einzelheiten überblicken läßt, kann festgestellt werden, daß es auch nicht an einer einzigen Stelle des Reiches auch nur zu dem belanglosen Zwischenfall gekommen ist. Mit einer unerhörten Wucht und Geschlossenheit haben sich die ganze Nation, Partei, SA und SS hinter den Führer gestellt, und wo es notwendig war, ist kaltblütig und eifrig zugegriffen worden.

Zahlreiche Gauleiter waren noch im Laufe des heutigen Vormittags in Berlin und andere Leiter der NSD und der Arbeitsfront, denen die Erbitterung in ihren Zügen zu lesen war. Es hätte keines Wortes bedurft, um sie Seite an Seite mit dem Führer zu sehen. In Berlin umlagern sie auch heute noch die Reichskanzlei, immer wieder dricht die Menge in Heilrufe aus und wenn sich Dr. Goebbels vom Ministerium zur Reichskanzlei oder ein bekannter Unterführer zum Führer begibt, will der Jubel und die Begeisterung kein Ende nehmen. Auch in der Reichshauptstadt ist die Säuberungsaktion, wie schon gemeldet wurde, völlig reibungslos und ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen.

Auch hier haben die Verräter gesiegt. Auch die Ewiggezügigen und diese Leute der ewig verpackten Gelegenheiten haben ihr verdientes Schicksal erreicht. Es ist im Augenblick noch nicht zu übersehen, welche politischen Schlussfolgerungen daraus gezogen werden müssen. Die Entscheidung darüber ruht allein in der Hand des Führers. Über alles herrscht volle Klarheit. Der Prozeß der Reinigung ist beendet, und eine Bewegung, die im Kampfe groß wurde, ein Volk, das den Glauben an sich zurückfand, grüßt den Führer.

ischen Bestimmungen ihren Vorgesetzten unbedingten und ausschließlichen Gehorsam, Treue und Hingebung an ihre Amtspflichten. Sie sind ihnen allein hierin voll verantwortlich. Wenn mir auch irgendein Sabotageakt aus den Reihen der an Pflichterfüllung und Gehorsam sowie an die Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen gewöhnten Beamten nicht bekannt geworden ist, will ich doch keinen Zweifel darüber lassen, daß ich jeden Versuch von Ungehorsam und Sabotage an großen Werte unseres Führers entsprechend ahnden werde. Jeder Vorgesetzte hat darauf zu achten, daß die ihm unterstellten Beamten auch weiterhin ihre Pflicht voll und ganz erfüllen. Gegebenenfalls ist an mich auf dem Dienstwege zu berichten.

An die deutschen Beamten! Ein Erlaß des Reichsinnenministers

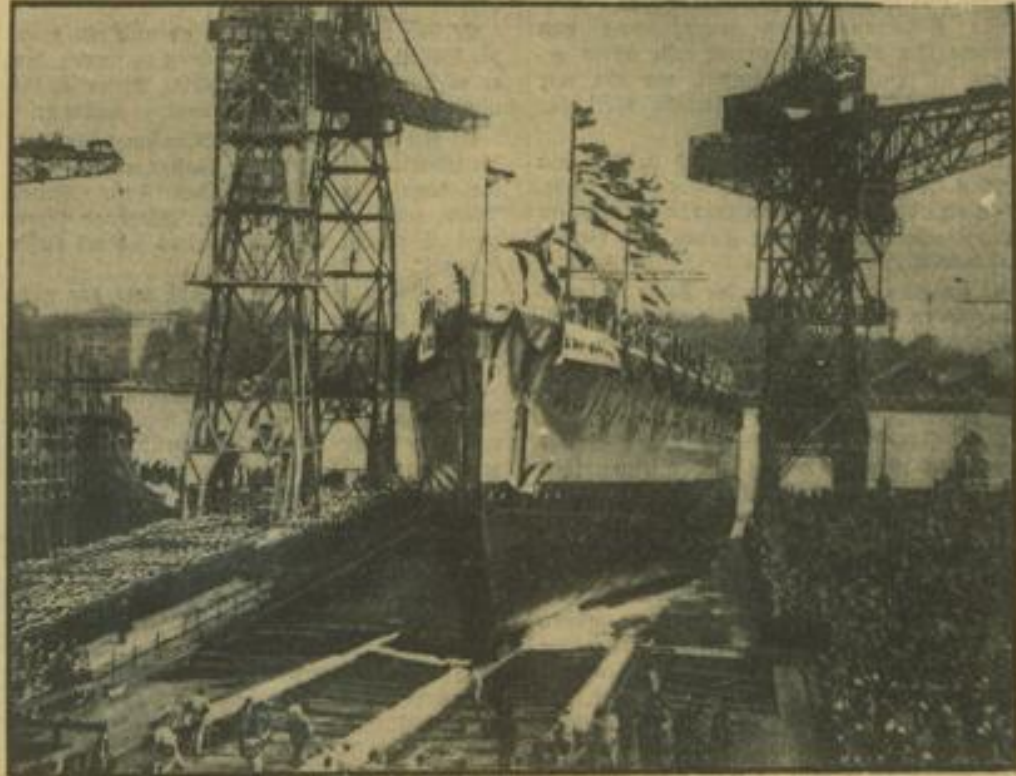
Berlin, 2. Juli. (NS-Funk.) Reichsminister Dr. Frick hat an die Beamten folgenden Erlaß gerichtet: Die Vorgänge des 30. Juni 1934 haben gezeigt, daß vereinzelt Bestrebungen vorhanden gewesen sind, gegen den Willen des Führers eine eigene Politik zu betreiben, damit den Führer und die Reichsregierung in Schwierigkeiten zu bringen und den gesamten nationalsozialistischen

Staat zu zerstören. Der nationalsozialistische Staat ist aber auf unbedingten Gehorsam, Disziplin und Unterordnung unter den Willen des Führers und seiner Beauftragten aufgebaut. Die Volkstreue des Willens des Führers sind die Mitglieder der Reichsregierung und die ihnen unterstellten Gliederungen, demnach vor allem auch die Staatsbehörden. Sämtliche Beamte schulden nach den gesetz-

Der Reichspräsident dankt dem Führer

Berlin, 2. Juli. (NS-Funk.) Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg hat heute aus Reudel folgendes Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler geschickt: „Aus den mir erstatteten Berichten ersehe ich, daß Sie durch Ihr entschlossenes Zutreffen und die tapfere Einsetzung Ihrer eigenen Person alle hochverräterischen Umtriebe im Reine erloscht haben. Sie haben das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet. Hierfür spreche ich Ihnen meinen tief empfundenen Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus. Mit besten Grüßen
gez.: von Hindenburg.“

Der Stapellauf des Panzerkreuzers C



Auf der Wilhelmshafener Marinewerft lief im Rahmen des durch die Verfallener Bestimmungen festgelegten Ersatzbautenprogramms das Panzerschiff C vom Stapel, das auf den Namen „Admiral Graf Spee“ getauft wurde

Ferner hat der Herr Reichspräsident aus Reudel an den preussischen Ministerpräsidenten, General der Infanterie, Hermann Göring, folgendes Telegramm gerichtet: „Für Ihr energisches und erfolgreiches Vorgehen bei der Niederschlagung des Hochverratsversuches spreche ich Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung aus. Mit kameradschaftlichen Grüßen
gez.: von Hindenburg.“

Dr. Goebbels dankt der deutschen Presse

Berlin, 2. Juli. (NS-Funk.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels spricht der deutschen Presse seinen Dank aus für die vorbildliche Disziplin und die unbedingte Justizsicherheit, die die deutsche Presse anlässlich der Röm. Revolte bewiesen hat.

ngt
pura
d einer
nacht
SUM

ng
ciacts 18

brant.
t Brille-
sosen.
eder.
ceptis.
-Z-Gefahr
2 Rauch-
er, ledien
er, Wiber
haben, —
und 10mt.
ng:
günst-
mend.
eber
P 7, 22

pt, sauber
illigst
chritt
efon 204 01

N T

A 323/90

A - G

heim
nd 424 33

Straffe Erziehung des Heeres im Geiste des Nationalsozialismus

Berlin, 2. Juli. (H-Zeit.) Nachdem kürzlich die Pflichten des deutschen Soldaten im nationalsozialistischen Staate, bekannt gegeben worden sind, durch eine Neuformulierung der Berufspflichten, wird nunmehr auch eine Neufassung der Anweisung für die Durchführung des Unterrichts für Unteroffiziere und Mannschaften mitgeteilt. Danach soll der Unterricht den Unteroffizieren und Mannschaften entsprechend ihrer Vorbildung und geistigen Veranlagung die Kenntnisse vermitteln, die sie für ihren späteren Beruf als Beamte, Angestellte oder im freien Erwerbseben brauchen. Gleichzeitig soll er in Einklang mit der militärischen Erziehung dieser Soldaten im Geiste des Nationalsozialismus ergehen und die militärische und sachliche Ausbildung unterstützen. Jede konfessionelle Beeinflussung ist vom Unterricht fernzubalten.

Präsidentenwahlen in Mexiko

Überwältigender Sieg der Regierungspartei
Mexiko, 2. Juli. Die Präsidentenwahlwahlen sind am Sonntag in ganz Mexiko unter höchster Beteiligung ruhig verlaufen mit Ausnahme von Vera Cruz, wo im Verlaufe von taktischen Auseinandersetzungen ein Wahlverschieber ermordet wurde. Die Wahl brachte für den Kandidaten der Regierungspartei, General Lázaro Cárdenas, einen überwältigenden Sieg. Um 11.30 abends lag folgendes vorläufige Ergebnis vor: Cárdenas 1.093.854, Villa Riel 17.161, Tejeda (Linke Sozialisten) 9477, Laborde (Komunisten) 6406 Stimmen.

Schwere politische Zusammenstöße in Irland

Dublin, 2. Juli. Zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern DeValeras und irischen Blauhemden, kam es am Sonntagabend anlässlich einer Versammlung des Generals O'Duffy. Sechs Personen wurden verletzt. Eisenketten, Totschläner und Steine wurden von beiden kämpfenden Parteien als Waffen benutzt. Die Gegner der Blauhemden hatten in der Versammlungshalle die elektrische Leitung zerstört und den Saalboden mit Teer übergossen.

Der König von Siam auf der Fahrt nach Berlin

Hamburg, 2. Juli. (H-Zeit.) Der König und die Königin von Siam sind Montag früh auf dem ihnen von der dänischen Regierung zur Verfügung gestellten Schiff „Salandia“ im Hamburger Hafen eingetroffen. Das Königspaar unternahm im Laufe des Vormittags auf Einladung des Senats eine Rundfahrt durch die Stadt, bei der es von Legationsrat Weber begleitet wurde. Um 12.44 Uhr hat das Königspaar vom Dammtor-Bahnhof die Weiterreise nach Berlin angetreten.

Acht Jahre Zuchthaus für einen Spion

Breslau, 2. Juli. (H-Zeit.) Der erste Straffsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte am Montag einen Angeklagten wegen Spionage, sowie wegen Vagabondage zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus. Stellung unter Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt.

Der letzte Ritt des Gefreiten Moser

Vom Reiten der deutschen Kavallerie im Chra, durch die acromantiden rutilischen Hügel, durch die Föhren und Zämpfe und über die Klippe des letzten Landes, von gewaltigen Sägen geladener Regimenter, von tollkühnen Vortruppsreitern erzählt R. W. von Wechow, der Träger des von Reichsminister R. W. von Wechow besetzten Postens der Doers-Reismann-Stiftung für 1934, in seinem herrlichen Ritterroman aus dem Krieg „Das Abenteuer“ (Verlag Albert Bonnacker-Georg, München). Wir bringen daraus mit freundlicher Erlaubnis des Verlegers drei folgenreiche abendlichen Auszüge zum Abdruck.

Nach einiger Zeit wußte er, daß er falsch geritten war. Sein Weg, der ein einfaches Wagengleis war, lief vor ihm endlos in die gleiche Richtung hinaus. Nirgends ließ er an den Anfang eines Sumpfes, der ein Moor war, wie er es meinte. Nirgends bog auch ein Weg nach Süden hin ab.

Er wehrte sich gegen die Einsicht und ritt weiter ...

Endlich wehrte er sich nicht mehr, hielt an und schaute. „Ich habe mich verirrt“, sagte er. Die Föhrenbäume und niedrigen Sumpfgewächse sagten nicht nein. Sein einfaches Reden blieb ohne Widerspruch: seit das Pferd stillstand gab die Weidung keinen Laut. Die Sonne brach durch die Wolken und warf schräg ihr gelbes Licht über das Moor. Einzelne Birken standen plötzlich goldbehangen in der Wüste. — Er hielt und überlegte: er hatte sich verirrt, irregemacht durch das unsichere Maß der Zeit.

Er hätte nicht halten sollen. Aus dem Stillhalten wuchs die Gefahr. Sie ließ ragen um ihn auf, als dem Rhythmus. Sie war der Atem dieses Moores und brüllte bei jeder auf

Die eiserne Hand in Deutschland

Englische Aneerkennung für das Vorgehen des Führers

London, 2. Juli. Die führenden englischen Blätter am Montagmorgen bemühen sich, die letzten Ereignisse in Deutschland sachlich und würdig zu beurteilen. „Times“, „Daily Telegraph“ und „Daily Mail“ sprechen ihre Anerkennung für das Vorgehen des Reichskanzlers gegen aufwieglerische und unsaubere Elemente in der NSDAP aus. In einem Leitartikel der „Times“ heißt es, die nationalsozialistische Bewegung sei tatsächlich vereinigt worden. Der 30. Juni werde ein Weinstein in der für die Geschichte des Nationalsozialismus sein. Der Berliner Reichserste-Verleger hat die folgende Mitteilung: „Historisch gesehen ist die hervorragende Tatsache die, daß die Reinigung wirkungsvoll eröffnet worden ist.“ Die Stärke der nationalsozialistischen Regierung ist neu bekräftigt worden, den Verschwörern und Reaktionsären wurde eine entmutigende Lektion erteilt. „Times“, wie auch andere Zeitungen stellen fest, daß das Vorgehen Hitlers in ganz Deutschland mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden ist, und daß Hitler dadurch eine große Zahl neuer hundertprozentiger Anhänger gewonnen habe. „Hitlers Tat“, ist eine Sondermeldung des „Daily Telegraph“ überschrieben. „Hitlers

Kritik“, so erklärt die Zeitung, habe einen unauslöschlichen Eindruck der Stärke hinterlassen und Hitler selbst habe die oberste Führung fester in der Hand als jemals zuvor. Wie man die Ereignisse auch beurteilen mag — der Kanzler zeige den Mut eines geborenen Führers von Menschen. „Daily Mail“ berichtet aus Berlin: „Adolf Hitler, der deutsche Kanzler, hat sein Land gerettet. Rasch und mit unerbittlicher Strenge hat er Deutschland von Männern befreit, die eine Gefahr für die Einheit des deutschen Volkes und für die Staatsordnung geworden waren. Jetzt herrscht große Freude in Deutschland. Ein frischer Wind weht durch das Land. Niemand in der Geschichte Europas hat ein herrlicher mit solcher dramatischer Geschwindigkeit gehandelt. Hitlers Stellung ist jetzt viel härter, als sie jemals seit seinem Machtergreifung gewesen ist. Das Volk ist allgemein erleichtert.“ Unter der Überschrift „Die eiserne Hand in Deutschland“ schreibt „Daily Mirror“: „Hitlers drastisches Vorgehen hat ohne Zweifel sein Ansehen verfestigt, besonders in der Jugend Deutschlands.“ Im Gegensatz hierzu stehen die „Morningpost“, „Daily Express“, „News Chronicle“ und der sozialistische „Daily Herald“, die die Ereignisse in Deutschland in völlig entstellter, gehässiger Form behandeln.

Italienische Pressestimmen zur Säuberungsaktion in Deutschland

Mailand, 2. Juli. Die oberitalienischen Zeitungen bringen keine eigenen Kommentare zu den Ereignissen in Deutschland. Sie beschränken sich auf eine ausführliche sachliche Berichterstattung ihrer Berliner Vertreter. Der Berichterstatter des „Popolo d'Italia“ schreibt: Das nationalsozialistische Regime hat einen Aufstand im Keim erstickt, der leicht in Revolution ausarten und unberechenbare Folgen hätte haben können. In Deutschland herrsche vollständige Ruhe und auch Berlin zeige nicht die geringste Beunruhigung. Der „Corriere della Sera“ hebt hervor, daß die Regierung Hitler die Lage beherrsche. Hitler, der zu den Unterführern immer wohlwollend und tolerant gewesen sei, habe im Falle Röhm eine sehr große Enttäuschung erlebt. Der Berliner Korrespondent der „Stampa“ schreibt, die NSDAP habe zweifellos in letzter Zeit eine Krise durchgemacht. Von dem jetzt unterdrückten Aufstandsversuch bleibe die Treue der großen Mehrheit unberührt. Der Berliner Gewährsmann des Blattes erwähnt auch die vollkommene Ruhe im Lande und betont, daß die Macht fest in den Händen der Regierung sei. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ veröffentlicht den ersten Bericht unter der Schlagzeile „Sofortige Unterdrückung eines düsteren Komplottes gegen das Regime in Deutschland“ und hebt die Tatkräftigkeit hervor, mit der das geschehen ist.

Das dänische Echo

Kopenhagen, 2. Juli. Die letzten Ereignisse in Deutschland beherrschen die

öffentliche Meinung in Dänemark so stark, daß alles andere in den Hintergrund tritt. Besonders das scharfe, rücksichtslos durchgeführte Vorgehen des Führers und die rasche Durchführung der Säuberungsaktion hat hier großen Eindruck gemacht. Ausführlich geben die Blätter die Erklärung von Ministerpräsident Göring vor der ausländischen Presse über die Gründe der Säuberungsaktion wieder.

Der Berliner Vertreter von „Dagens Nyheter“ hebt besonders die starke Stellung Hitlers und daneben die von Göring, Goebbels und Frick hervor. Festgestellt wird ferner, daß Hitlers Haltung den Respekt vor ihm gesteigert habe.

Der Berliner Korrespondent der demokratischen „Politiken“ führt u. a. aus: Die Stimmung in Deutschland läßt sich in die Worte zusammenfassen: Hitler hat wieder richtig und klug gehandelt und das Vorgehen der Regierung gesteigert. Sein Vorgehen hat ihm einen persönlichen Erfolg von unermesslichem Ausmaß gebracht.

In der „Verklänge Tidende“ wird besonders darauf hingewiesen, daß in Deutschland überall Ruhe herrsche.

Fast vier Milliarden Fehlbetrag in Amerika

Washington, 2. Juli. Das Schatzamt gibt bekannt, daß das Haushaltsjahr am 1. Juli mit einem Fehlbetrag von 3889 Millionen geendet hat. Die Bundesbudgets sind um 4 1/2 Milliarden auf über 27 Milliarden gestiegen, das bedeutet eine halbe Milliarde mehr als der Höchstbetrag der Kriegsschulden im August 1919.

gekommen ist. Ein Urteil von ihm, ich kann es auch nicht.“ Er ritt südwestlich, verließ linker Hand seinen Fußsattel und hoffte, irgendwo den Weg nach Süden zu treffen. Er hoffte, — anderen Teils war es ihm auch gleich. Er bog von seinem Pferde ab und ritt durch die Wüste, den Weg nach Süden zu finden, den er vorher verpaßt haben mußte. Wenn ich ihn nicht finde, geschieht es mir recht, — dachte er. Er ritt durch die Wüste, manchmal planschte die Chortreue im offenen Wasser, röhre durch die Nase, setzte zögernd den Fuß. „Gutes Pferd, geh!“ redete er ihr zu. „Schönes Pferd, geh! Sieh, wie herrlich reitet es sich bei dieser Sonne!“

Der Boden hielt, der Sumpf war gar nicht schlimm, war ein Rinderstall, nichts von einem Moor! Er ritt und die Zeit ging voran. Die närrische, ungewisse Zeit fuhr dahin über die Wüste und den einsamen Menschen. Der Mensch ritt bald wachend, bald träumend, ein Spielzeug des Lebens.

Einmal schaute er nach der Zeit und prüfte den Stand der Sonne. Sie war mächtig groß geworden, sank tiefer und tiefer. Daß die Sonne nicht still stand, daß sie nach Westen hin ging, das war in der Ordnung der Dinge. Der Reiter erinnerte sich an die Novembertage, dies zu bebenken. Er wußte von der Sonne ab und ließ sie zur Rechten liegen. Daß die Sonne nicht stehen bliebe, war nach des Schöpfers Willen von Uranfang gerichtet. Wie schnell sie aber ging und die Landschaft veränderte, das wußte ein einsamer Reiter nicht zu erspüren. Er wich der untergehenden Sonne zur Linken aus und ritt erbärmlich ins Dunkle. Schluß folgt.

Der politische Tag

Vorwärts! Der „Bildliche Beobachter“ nimmt in seiner Berliner Extraausgabe vom Sonntag in einem „Vorwärts!“ überschriebenen Artikel zu den Ereignissen wie folgt Stellung:

Wer in diesen Tagen offenen Auges die Auswirkungen der großen Säuberungsaktion des Führers beobachtet, der muß eine einzigartige Einheit zwischen Führung und Volk feststellen, wie sie vor dem 30. Januar 1933 einfach undenkbar gewesen wäre. Die Durchdringung unseres Volkes mit nationalsozialistischem Gedankengut und die Frucht einer totalen Erziehungsarbeit durch Adolf Hitler und seine Bewegung konnten kaum klarer in Erscheinung treten, als in dem heutigen Zusammenhang überlegener Staatsführung und einmütiger Volkssolidarität. Der durch Jahre immer wiederholte Appell einer kämpferischen Bewegung an die männlichen Tugenden ist — das sieht heute der letzte Volksgenosse — nicht umsonst gewesen. So erstarkt sich die einseitige Gemütskur über die schnelle und erfolgreiche Niederwerfung eines Aufstandsversuches gegen den neuen Staat. So erklärt sich vor allem aber der lebendige Widerhall der Führerforderung auf die Grundzüge der

Ehre, Sauberkeit und Recht, deren Wahrung im gefunden deutschen Empfinden unserer Zeit vielleicht noch schwerer liegt, als der verdrängte Rückschlag auf den Staat selbst.

Die Bekundungen und Befehle des Führers, die Erklärungen seines Kampfbündnisführers, dem Deutschland neben dem Führer die Niederwerfung des Volkswillens verbannt und die mitreißende Rede des Reichspropagandaministers lassen keinen Zweifel, wie die Dinge stehen. Wer als einzelner, wie als Staat, den ungedruckten Mut der Schonungslosigkeit gegen sich selbst und gegen andere in dem Wahlaufruf, wie es die Reichsregierung Hitler tut, an dessen Nerven und Kräften müssen alle Angriffsversuche abprallen. Nur Torheit oder mangelnde Kenntnis der Menschen und ihrer Geschichte konnte sich in dem Glauben wiegen, der Aufbau des neuen Staates und der neuen deutschen Volksgemeinschaft werde ohne Erschütterungen vor sich gehen. Solange das junge Deutschland, verdrängt in der Kampferatur eines Adolf Hitlers diese Erschütterungen so beht, wie es in diesen Tagen geschah, kann nichts unsern Glauben an das neue Reich und das ewige Deutschland ins Wanken bringen.

Heftige Angriffe Hendersons gegen die englische Aufrüstungspolitik

London, 2. Juli. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, griff die englische Regierung im Verlaufe einer Rede vor einem nationalen Arbeiterklub in aufsehenerregender Weise an. Unter Auspielung auf die kürzlichen Reden des englischen Luftfahrtministers und des Vordieselschwärzers, in denen die Luftaufrüstung Englands angekündigt wurde, erklärte Henderson: „Diese Reden enthielten demgegenüber allen international gerichteten Bestrebungen. Sie brachten Drohungen, eine Politik in Kraft zu setzen, die tatsächlich bedeuten würde, daß die Abrüstungskonferenz ihre Türen schließen und ihre Arbeit hinfegen könnte.“

Wenn die englische Regierung die Politik verfolgt, die diese Reden andeuten, dann werden wir das wahnsinnigste Rüstungswettrennen haben, das es jemals in England oder Europa gegeben hat. Dann wird es für uns unmöglich sein, irgendein hilfreiches Besatzkommen zu erreichen, selbst nicht ein solches für die Rüstungsbegrenzung.“

Die Jahrestagung des Deutschen Flottenvereins in Wilhelmshafen

Wilhelmshafen, 2. Juli. Den Stapelauftrag in Wilhelmshafen hat der Deutsche Flottenverein zum Anlaß genommen, um in der alten Marinestadt seine Jahresversammlung abzuhalten. Nach Eröffnung der geschäftlichen Mitteilungen, des Jahresberichtes usw. erklärte der Führer des Deutschen Flottenvereins, Czj. von Linderau, daß er seines Alters wegen künftig sein Amt anderen Kräften übertragen wolle und schlug als seinen Nachfolger den Vizeadmiral a. D. von Trotha vor, der dann von der Versammlung einstimmig zum neuen Führer des Deutschen Flottenvereins bestimmt wurde. Vizeadmiral von Trotha, der Stabschef des Siegers vom Stagerat, hat als Leiter der Operationen großen Anteil an dem Erfolg gehabt. Die Bestimmung des nächsten Tagungsortes wurde dem Vorstand überlassen.

Notlandung der polnischen Ozeanflieger

Warschau, 2. Juli. (H-Zeit.) Die beiden polnischen Transozeanflieger Adamowicz, die Montag um 9.30 Uhr in Thiemendorf im Kreis Grotzen zur Endetappe nach Warschau gestartet sind, mußten in Thorn wiederum notlanden, weil die Benzinleitung undicht geworden war. Die Flieger beabsichtigen, um 16 Uhr nach Warschau weiter zu fliegen.

Die Platten...
Das 9...
ist noch...
ten, so...
korridor...
leben in...
auf was...
ten.
einger...
Reichs...
seinen...
der Gar...
sind die...
Wer die...
dem ein...
Wirtda...
hören. 7...
jüngling...
„Ob e...
mit 13...
nen hab...
es auch...
einen...
und Ba...
schule...
richtig...
ren Hoch...
junge W...
Hilfverf...
dozenten...
sah ein...
einer...
ne. An...
jungen...
Norddeu...
ersten pa...
nach ein...
von ihm...
unbekan...
vielen...
internati...
Prof. S...
hängigen...
Dr. Fu...
Stabi-u...
er berei...
lowiger...
in der...
Tafel...
als Veran...
umzubau...
tenwerde...
drängung...
ders verd...
scher Auf...
den letzte...
verfändig...
„Wie...
über die...
die Föh...
Woden...
deren W...
gabe, die...
„Ab b...
positiv...
auf der...
Reimen...
Wir für...
in Kürz...
sörbern...
Sieg, La...
Oberst...
bei Peine...
„Wie h...
ses Crzes...
„Das b...
wie das...
dem Jahr...
aber bei...
Louden...
zu verteil...
so gut wi...
inländisch...
Schwedens...
denen Br...
„Aber u...
den Wöl...
„Bisfor...
die besie...

Die Aufgaben des Reichsrohstoffkommissars

Der neue Präsident von Mexiko



Lázaro Cárdenas, einer der aussichtsreichsten Kandidaten bei den Kongress- und Präsidentschaftswahlen in Mexiko, die am 1. Juli stattfanden. Cárdenas ist Anwärter der Regierungspartei.

Eine wichtige Unterredung mit Dr. Puppe

Der neuernannte Reichskommissar für Rohstoffe hatte die Freundlichkeit, uns zu einer Unterhaltung zu empfangen. Das Reichswirtschaftsministerium ist noch im Umzug. Immer noch werden Risten, Schränke und Tische transportiert, in den Korridoren klappern noch Schreibmaschinen, stehen noch Schränke und Tische umher, die darauf warten, ihren Platz angewiesen zu erhalten. In irgendeinem der vielen, erst zum Teil eingeräumten Zimmer hat der neuernannte Reichskommissar für Rohstoffe, Dr. Puppe, seinen Arbeitsplatz eingenommen. Noch fehlt der Garderobekasten, Tisch und zwei Stühle sind die einstweilige Einrichtung des Zimmers. Aber diese äußeren Mängel scheinen den Mann, dem eine entscheidende Aufgabe der deutschen Wirtschaft zur Lösung übertragen ist, nicht zu stören. Freundlich empfängt der jetzt zweiundfünfzigjährige den Besucher.

„Ob es richtig ist, daß ich meine Laufbahn mit 15 Jahren als Walzwerksarbeiter begonnen habe? Das ist allerdings richtig.“ — „Ist es auch richtig, daß Sie bereits mit 28 Jahren einen Lehrauftrag für Hütten-, Maschinen- und Walzwerkskunde an der Technischen Hochschule Breslau ausübten?“ — „Auch das ist richtig.“ Mit 30 Jahren Schloffer, mit 33 Jahren Hochschullehrer. In 8 Jahren bringt es der junge Walzwerksarbeiter zum Abiturium, zum Universitätsstudium und zum Universitätsdozenten. Das ist eine im alten Deutschland fast einmalige Leistung und jedenfalls Zeugnis einer außerordentlichen Beschäftigung und Energie. An der Technischen Hochschule hält er den jungen Dozenten nicht lange. Er geht nach Norddeutschland. Im Juli 1914 verlassen die ersten parallelflanschigen Dreiflanschträger, die nach einem Verfahren hergestellt waren, das von ihm erfunden und auf der Welt bis dahin unbekannt war, das Walzwerk in Peine. Neben vielen wissenschaftlichen Arbeiten, die ihm internationalen Ruf verschafften — er ist mit Prof. Ziauerer der Herausgeber eines mehrbändigen Werkes über Walzwerkwesen — hat Dr. Puppe bedeutende Stellen in der Stahl- und Eisenindustrie innegehabt. So war er bereits mit 36 Jahren 1. Direktor der Wittmayer Bergbau- und Eisenhüttenwerkschaft in der Eisenerzschmelze. In den Jahren 1928/30 folgte er einem Ruf der russischen Regierung als Berater für die von der russischen Industrie umzubauenden und neu zu errichtenden Hüttenwerke. Er konnte sich hier um die Zurückdrängung des amerikanischen Einflusses besonders verdient machen und das Abfließen russischer Aufträge nach Amerika verhindern. In den letzten Jahren ist er internationaler Sachverständiger für Hüttenwerke gewesen.

„Wie denken Sie, Herr Reichskommissar, über die praktischen Möglichkeiten, die sich für die Förderung von Rohstoffen aus einem Boden ergeben? Wie beurteilen Sie mit anderen Worten die Lösung der wichtigsten Aufgabe, die Ihnen gestellt ist?“

„Ich beurteile diese Möglichkeiten durchaus positiv. Viele Möglichkeiten liegen geradezu auf der Hand. Wir brauchen nur zuzugreifen. Nehmen wir zunächst das Eisenerz. Wir können im Monat ohne Schwierigkeiten in Kürze rund 160 000 Tonnen Eisenerz mehr fördern. Davon können 60 000 Tonnen im Sieg-, Lahn- und Dillgebiet, im Harz und Oberhessen, 100 000 Tonnen im Hannoverschen bei Peine gewonnen werden.“

„Wie steht es aber um den Eisengehalt dieses Erzes und damit um die Preisfrage?“

„Das hannoversche Erz ist genau so billig wie das ausländische. Die 60 000 Tonnen aus dem Lahn- und Dillgebiet sind etwas teurer; aber bei einem Verbrauch von etwa 800 000 Tonnen monatlich, auf den diese 60 000 Tonnen zu verteilen wären, spielt der Preisunterschied so gut wie keine Rolle. Der Eisengehalt der inländischen Erze ist geringer als der der Schwedenerze, aber das ist bei den vorhandenen Produktionsverhältnissen ohne belang.“

„Aber warum hat man die hier noch liegenden Möglichkeiten nicht schon längst erschlossen?“

„Wielach Gewohnheit. Die Werke sind auf die bestehenden Lieferanten und Eigenheiten

der jeweiligen Qualitäten eingepflegt und disponieren dementsprechend. Heute kann so etwas aber nicht mehr verantwortet werden. Es ist geradezu Sabotage, wenn man heute noch ohne Not Erze im Ausland kauft, während im eigenen Lande Arbeitslosigkeit herrscht.“

„Welche Entlastung würde unsere Devisenbilanz durch diese Maßnahmen finden?“

„Etwa 20 Millionen Mark jährlich. Aber das ist ja nur eine Seite der Sache. Der Schrott wird direkt in den Stahlföfen geworfen. Um die Erze zu fördern, brauchen wir aber Arbeiter. Erzbergarbeiter können wie Arbeiter in Arbeit kommen. Weiter: Zur Verhüttung der Erze sind Steinkohlen notwendig. Um etwa 2 Millionen Tonnen deutscher Erze mehr zu verhütten, sind etwa 700 000 Tonnen Koks und somit etwa eine Million Tonnen Kohlen notwendig, zu deren Förderung Bergarbeiter eingestellt werden müssen. Und nicht nur das. Zur Beförderung dieser Erze und Kohlenmengen brauchen wir deutsche Beförderungsmittel. Die Eisenbahn, deren Güterwagen zum Teil mühsam umherstehen, bekommt nachdringende Frachten. Nicht nur der Eisenbahn, sondern auch der darniederliegenden Binnenschifffahrt werden wir damit helfen. Gefährdungsgemäß fahren die Schiffe gerade auf dem Mittelmeerraum von Ost nach West zum dritten Teil leer. Sie werden jetzt im Hannoverschen das Erz als Ladefracht nach dem Ruhrgebiet aufnehmen und unerwartete, aber wohlverdiente Gewinnmöglichkeiten bekommen. Der Ruhr liegt also nicht nur in der Devisenersparnis, sondern auch in der organischen Belebung anderer Zweige der deutschen Wirtschaft.“

„Auf einer Tagung von Ingenieuren ist kürzlich die Meinung geäußert worden, daß wir nur noch für verhältnismäßig kurze Zeit Erzpörräte hätten, und daß schon darum ein allmählicher Übergang vom Eisen zum Leichtmetall kommen würde.“

„Davon kann keine Rede sein. In Bayern

gibt es noch Erzläger von vielen hundert Millionen Tonnen.“

Dr. Puppe verweist auf ein vor ihm liegendes Heft des „Archivs für Lagerstättenforschung“, in dem sich hervorragende Fachleute über die Frage geäußert haben. „Wie steht es denn um den Eisengehalt dieses Erzes?“ „Das Erz ist weniger gehaltvoll als das ausländische. Aber das ist kein Grund, nicht an seinen späteren Abbau zu denken. Wir werden eben Verfahren erfinden müssen, und wir sind schon auf dem Wege dazu, die den höheren Gehalt des Erzes an Kieselsäure sowie seinen geringen Eisengehalt durch vermehrte Verbüttungsmethoden auszugleichen. Für den deutschen Ingenieur kann ein solcher Tatbestand nur die Aufforderung dazu sein, durch neue Erfindungen eine entsprechende Verbüttung zu erreichen. Die Geschichte ist ja voll solcher ursprünglich nicht für möglich gehaltenen Verbesserungen.“ Dr. Puppe kommt auf den Verbrauch Deutschlands an Nicht-eisen-Metallen zu sprechen, da der Devisenbedarf für diese Metalle, die zum allergrößten Teil importiert werden müssen, sehr groß ist. Er verweist auf die Tatsache, daß etwa nur die Hälfte der Kapazität der deutschen Metallhütten, die aus in- und ausländischen Erzen Metalle erschmelzen, ausgenutzt sind, während Metalle in großen Massen eingeführt werden. Hier muß eine grundsätzliche Umstellung erfolgen. Die Einfuhr der Metalle muß erschwert, die der Metallerze erleichtert werden, damit erst die inländischen Hütten mit voller Fruchtbarkeit, die mit deutschen Arbeitern, Betriebsmaterialien, Koble, Strom usw. arbeiten. Man hat eingewandt, daß dieses Beginnen keinen Erfolg haben könne, weil anderwärts, etwa in den Kolonien, viel niedrigere Löhne üblich seien. Aber dafür sind dort Koble und Koks teurer. Jedenfalls — und das wiederholte der Reichskommissar immer wieder — „müssen wir zunächst einmal alle Anstrengungen machen, uns selbst zu helfen, ehe wir die Hilfe ins Korn werfen.“

Schluß folgt.

Schwere Straßenunruhen in der französischen Industriestadt Lens

Paris, 2. Juli. In der Industriestadt Lens kam es am Sonntag zu Straßenunruhen. Der kommunistische Stadtrat der Ortschaft Montigny-en-Gohelle hatte eine Kundgebung anberaumt, die aber durch Präfecturenordnung verboten worden war. Trotzdem erschienen etwa 500 Kommunisten auf der Straße und demonstrierten, so daß die Polizei und Mobilgare eingesetzt wurde. Es kam zu Zusammenstößen, da die Kundgebende den Pferden der Mobilgare in den Festsaal des Rathauses einzulassen und eine eineinhalbstündige Propagandarede zu halten, während die nichtabnehmende Polizei draußen auf der Straße noch mit der Wiederherstellung der Ordnung beschäftigt war.

13 Francisten verhaftet

Paris, 2. Juli. In Valenciennes wurden 13 Francisten in blauen Uniformen verhaftet. Sie waren in drei Kraftwagen nach Valenciennes gekommen, um Werbeplakate anzukleben. Man fand in ihren Wagen Revolver, Munition und Gummiknüppel. Sie erklärten, diese Waffen zu ihrem persönlichen Schutz gegen politische Gegner mit sich geführt zu haben. Die 13 Francisten wurden nach ihrem polizeilichen Verhör wieder in Freiheit gesetzt. Es wird gegen sie ein Verfahren wegen unbefugten Waffentragens eingeleitet.

Ehrung für Rettung aus Seenot

Warschau, 2. Juli. Der polnische Handelsminister Reichmann hat den Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Rosycytko“ mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Der Dampfer hatte am 14. November v. J. bei Stageral den deutschen Schoner „Hort Wessel“ aus Seenot gerettet.

An unsere Leser!

verschiedene Gerüchte veranlassen uns, folgendes zu erklären:

Ueber die bedeutamen Ereignisse der Säuberungsaktion des Führers hatten wir bei Redaktionschluss unserer Sonntagsausgabe vom 1. Juli noch keinerlei Nachrichten erhalten. Als einzige Mannheimer Zeitung hat das „Hakenkreuzbanner“ der erwartungsvollen Bevölkerung nachts um 23 Uhr durch ein Flugblatt von den Ereignissen Bericht gegeben. Am Sonntag früh 2 Uhr berichteten wir eingehend über die Begebenheiten in einer 4seitigen Sonderausgabe. Unsere heutige Frühzeitung gab eine ausführliche und vollständige Zusammenfassung über die Aktion des Führers.

Die Schriftleitung.

1000 Stundenkilometer!

Sokker über die Zukunft des Luftverkehrs / Zeppeline ersetzen Passagierschiffe

Amsterdam, 2. Juli. Auf einer Veranstaltung der Niederländischen Gesellschaft für Industrie und Handel machte der bekannte niederländische Flugzeugkonstrukteur Sokker auslebenserregende Ausführungen über die Zukunftsmöglichkeiten des Luftverkehrs. Die moderne Technik, so betonte er, habe auf dem Gebiet des Flugwesens noch sehr viel nachzuholen. Die heute im Betrieb befindlichen Flugzeuge seien geradezu eine Beleidigung für den wissenschaftlichen Stand des Flugwesens. Er müsse sich manchmal schämen, wenn sein Name in großen Buchstaben auf Flugzeugen völlig veralteter Konstruktion prange. Tatsächlich stude das Flugwesen noch in den Kinderschuhen. Die Fliegerei habe ja auch erst eine Vergangenheit von etwa 25 Jahren. Die Flugzeugindustrie werde sich dahin umstellen müssen, die Motore in das Flugzeuginnere umzubauen. Die Sokker-Konstruktion F 36 lasse diese Entwicklung bereits deutlich erkennen. Vor allen Dingen müsse man endlich zum Stratosphärenflug kommen. Sokker stellte die Forderung auf, daß der moderne Luftverkehr sich auf Geschwindigkeiten von 1000-Stundenkilometer einstellen müsse. In diesem Zusammen-

hänge erinnerte er daran, daß er 1913 stolz darauf gewesen sei, eine Rennmaschine mit einer Stundenleistung von 90 Kilometer gebaut zu haben.

Der niederländische Flugzeugkonstrukteur, der erst kürzlich von einer Studienreise aus Sowjetrußland zurückgekehrt ist, konnte ferner interessante Einzelheiten über das russische Flugwesen berichten. Die Sowjetunion verfüge heute über 150 viermotorige Flugzeuge, die für den Einsatz auf der Linie Moskau — Wladiwostok zu militärischen Zwecken gedacht seien. Anschließend an die Ausführungen Sokkers ging Direktor Broning von der Wj. Nederland näher auf die Zukunftsmöglichkeiten der Luftschifffahrt ein. Seiner Überzeugung nach werde in nicht allzu langer Zeit der Verkehr auf großen Entfernungen von den Seeschiffen auf Zeppelin-Luftschiffe übergehen. Nach den Besprechungen des Syndikats für den Luftschiffverkehr mit Niederländisch-Indien werde es möglich sein, die Passagiertarife im Luftschiffverkehr auf der Höhe der Dampfer-tarife, entsprechend der 1. Klasse, zu halten, die Post werde das Zeppelinluftschiff höchstwahrscheinlich zu den üblichen Tarifen befördern können. Nach seiner festen Überzeugung könnten Luftschiffe in absehbarer Zeit zu einem gewaltigen Faktor des Verkehrs werden. Die zahlungsfähigen Passagiere würden voraussichtlich bei einem zweckentsprechenden Ausbau des Luftschiffverkehrs vom Dampfer auf das Luftschiff abwandern.

Erinnerungsgabe der Stadt Nürnberg für die Deutschen Kampfspiele



Die Plakette, die die Stadt Nürnberg den Ehrengästen, den aktiven Teilnehmern und den technischen Mitarbeitern bei den Deutschen Kampfspiele (23. bis 29. Juli) als Erinnerungsgabe ausshändigt. Der Entwurf stammt von der Firma Huthausenreuther in Seib, der auch die Herstellung in Porzellan übertragen wurde. Durch diesen Auftrag wurde die notleidende bayerische Dtmart unterstützt.

Die Riesenleistung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ / Die 500 000te Meile zurückgelegt

Hamburg, 2. Juli. Die 500 000te Meile wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner am 30. Juni in Buenos Aires begonnenen Rundreise von Südamerika nach Deutschland zurücklegen. Eine Riesenleistung ist mit dieser Rekordziffer erreicht, denn sie ist gleichbedeutend mit dem zwanzigfachen Erdumfang am Äquator oder mit einer Hin- und Rückreise zum Mond mit dreifacher Mondumkreisung. Es ist die 370. Meile des Luftschiffes, auf der es diese Rekordziffer erreicht.

Auf allen Fahrten hat der „Zeppelin“ seinen Fahrplan mit vorbildlicher Pünktlichkeit eingehalten können.

Die vorgeschriebene Fahrzeit wurde auf keiner Strecke überschritten, vielmehr konnte heute ein früherer Ankunftsstermin erzielt werden. So hat „Graf Zeppelin“ beispielsweise auf seiner vorderen Südamerika-Fahrt die Strecke Friedrichshafen — Pernambuco in 62 Stunden zurückgelegt und damit die fahrplanmäßige Zeit um nicht weniger als 10 Stunden oder 15 v. H. gespart.

Im Fahrtenprogramm des Luftschiffes stehen für die kommenden Wochen zunächst zwei Schweizer Fahrten am 10. und 12. Juli, zu denen schon jetzt fast alle Plätze vergeben sind. Vom 21. Juli ab unternimmt der „Zeppelin“ wieder mit vierzehntägigem Abstand Passagier-, Post- und Frachtfahrten nach Rio de Janeiro. Acht Tage später wird die Deutsche Luftbanke abwechselnd mit „Graf Zeppelin“, mit ebenfalls vierzehntägigem Abstand, auf dieser Strecke eine Flugverbindung mit Postdiensten herstellen, so daß alle acht Tage eine Schnellverbindung nach Südamerika für Postsendungen und alle 14 Tage für Passagiere besteht.

„Graf Zeppelin“ von Rio de Janeiro zum Rückflug gestartet

Rio de Janeiro, 2. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntag um 17,30 Uhr (gegen 21,15 Uhr MEZ) nach kurzem Aufenthalt von Rio de Janeiro zum Rückflug nach Europa gestartet.

Für Haus-trinkkuren

Mannheim

Verbindungskanal linkes Ufer

Telef. 267 96 / 267 97

Der badische Tabak

karlsruhe. Bekanntlich steht Baden unter den tabakbauenden Ländern Deutschlands sowohl der Menge wie der Güte nach weit an der Spitze. Das milde Klima der Rheinebene, die großen Niederschlagsmengen am Fuße des Schwarzwaldes, leichte Böden ebenso wie die zähe Arbeit und reiche Erfahrung der Kleinbauern, bei denen der Tabakbau die liebevollste Pflege findet, haben diesen auf seinen hohen Stand gebracht.

Im Laufe einer Unterhaltung mit unserem Mitarbeiter machte der Geschäftsführer des Landesverbandes badischer Tabakpflanzer, Herr Dr. Engelhardt, interessante Mitteilungen über die Entwicklung und heutige Bedeutung des badischen Tabakbaues.

Auf die Frage: Wie ist der Tabak nach Baden gekommen? erwiderte Herr Engelhardt: Die ersten urkundlich nachweisbaren Anbauversuche mit Tabak wurden vom Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1398 in der Kurpfalz befohlen. Anfang des 17. Jahrhunderts kam der Tabakbau dann in die Grafschaft Danau, das heutige Hanauer Land, das heute noch ein wichtiges Tabakgebiet ist, in den Breisgau und in die Markgrafschaft Baden. Das Tabakrauchen und Schnupfen erzielte sich früh schon großer Beliebtheit. Durch die fremden Kriegsdörfer, die Deutschland während des Dreißigjährigen Krieges mit ihrem Marterwerkzeug überzogen, fand der Tabakgenuß schnell Verbreitung. Die Kirche und manche Fürsten machten dagegen im Anfang scharf Front. Die Kirche verbot das „teufelische Kraut“ und verbot es von der Kanzel herab mit dem „Qualm der Hölle“. Aber weder Kirchenban noch Pranger, Turm, körperliche Züchtigung und Geldstrafe vermochten den Siegeszug des Tabaks aufzuhalten. Die Hugenotten und die von Ludwig XIV. vertriebenen Protestanten verbreiteten den selbstmätigen Anbau von Tabak über große Teile Deutschlands.

Welchen Umfang hatte der Tabakbau in den Jahrzehnten vor dem Kriege?

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war zunächst eine stark ansteigende Entwicklung festzustellen. Im Jahre 1873 wurde eine Anbaufläche von rund 20.000 Hektar erreicht mit einem Ertrag von 540.700 Doppelzentner. Trotz zunehmenden Bedarfs ging aber von da an der Anbau von Jahr zu Jahr zurück.

Was war die Ursache dieser Abnahme?

Einmal waren es die falsche Zoll- und Steuerpolitik der damaligen Regierungen und außerdem der unangemessene Anbau, durch den die Qualität stark herabgemindert wurde. Die Ausfuhr, die besonders nach England in den letzten Jahren noch beträchtlich gewesen war, fiel fast völlig weg. Im Inland selbst ging die Verwendung des heimischen Tabaks mehr und mehr zurück. So betrug im Jahre 1871 der inländische Anteil an dem Gesamtverbrauch noch über ein Drittel, während er sich im Jahre 1913 nicht mehr auf ein Viertel stellte.

Wie ist der Tabakbau durch die Kriegsjahre gekommen?

Bekanntlich bedingte der Deutschland ausgegangene Hungerkrieg die größtmögliche Ausnutzung des Bodens für die Versorgung von Heer und Heimat mit Brotgetreide, Kartoffeln und anderen wichtigen Lebensmitteln. Durch die Zwangsbeurteilung der Landwirtschaft wurde die an sich kleine Anbaufläche stark verringert. Trotzdem ist es aber gänzlich unmöglich gewesen, den Tabakbau vollkommen aufzugeben, denn jeder, der im Felde war, erinnert sich, was das Rauchen für den Soldaten bedeutete. Da nun die übrig gebliebene Anbaufläche viel zu klein war, versuchte man unter Verzicht auf Qualität Höchstertage zu erzielen. Das an sich schon minderwertige Material mußte wegen der Rohstoffknappheit schlecht fermentiert und außerordentlich früh verarbeitet werden. Dieses Gewächs wurde dann noch ausgiebig mit Luchsen- und Kirschbaumlaub sowie ähnlichen Ersatzstoffen „gestreckt“. Der Soldatenhumor erkundete für diese Rauchwaren eine Menge Namen, wie „Marke Handgranate“, „Nähen und gleich wegwerfen“!

Welche Folgen hatten die Kriegsjahre für den inländischen Tabakbau?

Es war begreiflich, daß die Raucher - und ihre Zahl war während des Krieges nicht weniger geworden - mit einer wahren Wut nach guten Rauchwaren verlangten. Es wurde übersehen, daß die einheimische Erzeugung während des Krieges gar nicht in der Lage sein konnte, etwas Besseres zu liefern, und die deutschen Tabake wurden in Grund und Boden verdammt. Man verlangte nach überseeischen Erzeugnissen, die in reichlichen Mengen und nicht immer in besserer Qualität eingeführt wurden. Die geschäftliche Klame stellte sich vollkommen auf diese Wade ein und überbot sich mit grotesk aufgemachten Bildern und phantastisch klingenden Namen in den Schaufenstern, auf den Plakaten und Umliegungen der Rauchwaren. Die ausgesprochen liberalistisch-kapitalistisch orientierte Wirtschaftspolitik des alten Regimes tat das ihre, um den einheimischen Tabakbau nahezu zum Erliegen zu bringen.

Wie konnte sich die Pflanzerschaft angesichts dieser Lage überhaupt noch behaupten?

Mit den Pflanzern das Wasser schon am Halse stand, fand ein Teil von ihnen aus sich heraus den richtigen Weg. Auf Anregung von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Reichner, des heutigen kommissarischen Sachbearbeiters für Tabakfragen im Reichsnährstand, Reichshauptabteilung II, schlossen sie sich zusammen, um gemeinschaftlich an einer Verbesserung der Qualität zu arbeiten und ein für die Allgemeinheit brauchbares Rohmaterial auf den Markt zu bringen, sowie um den Absatz durch gemeinsamen Verkauf leichter zu gestalten. Es war ein fast aussichtsloses Ringen. Ein großer Teil der Abnehmer bot alles auf, um den Zusammenschluß zu vereiteln und vor allem den

gemeinsamen Verkauf zu unterbinden. Der Glaube der Tabakbauern an ihre gute Sache hat ihnen jedoch über die Schwierigkeiten hinweggeholfen.

In der Verbesserung der Qualität wurden sehr beachtliche Fortschritte gemacht. Man überlegte sich, auf welchen Böden die Tabakpflanze besonders gut fortkommt. Es wurde für frühzeitige Düngung mit Stallmist gesorgt und die noch lebenden Nährstoffe durch geeignete künstliche Düngemittel zugesetzt. Um den Anforderungen der tabakverarbeitenden Industrie gerecht zu werden, die besonders gute Blätter verlangte, ging man auch zum zeitigen Ernten der Blätter über. So wurden je nach dem Reifegrad die ältesten Blätter unten am Stod zuerst vorgelesen und, abweichend von den früheren Gepflogenheiten, nicht lose, sondern eingeklemmt getrocknet. Die Sandblätter wurden ebenfalls vor der Haupternte schon gedroht. Um einen Tabak mit möglichst ausgeglichener Beschaffenheit zu erzielen, wurde auf die Sortierung bereits damals besonders geachtet.

Wo wächst in Baden der beste Tabak?

Diese Frage läßt sich etwa ebenso beantworten wie die: Wo wächst der beste Wein? Ausschlaggebend für die Güte ist neben der Sorte und Behandlung vor allem der Standort. So wenig man von einer ausbringen nach dem Lauterberg in Karlsruhe verpflanzen möchte, so wenig kann es in Karlsruhe gelingen, einen hervorragenden Möllendestabak zu erhalten. Auf den leichteren Böden der nordbadischen Rheinebene wächst ein bester, süßschmelzender und für die Schneidungindustrie sehr brauchbarer Erzeugnis, das genau so wertvoll ist, wie der in ganz Deutschland wegen seiner hervorragenden Güte bekannte Möllendestabak aus Friedrichsthal. Während die Schneidungstabakblätter nur für die Herstellung von Weisentabaken geeignet sind, wird der Friedrichsthaler

Tabak allein als Rohmaterial in der Strangtabakherstellung verwendet. Für den Raucher dürfte von Interesse sein, daß diese Friedrichsthaler Tabakblätter mit zum Teil überseeischen Herkünsten gemischt zu einem Tabakstrang gesponnen werden, wie das in der Zigarettenherstellung mit dem Hanfsaat geschieht. Für diesen Tabakstrang werden dann Stücke mit 50 und 100 Gramm Gewicht abgemessen und in diesem Zustand in den Handel gebracht. Der Strangtabak dient in den Gegenden, wo er verbraucht wird, sowohl sparsamen Leute, die den Tabak zu erkauen, dann trocken und wieder rauchen. In den übrigen Anbaugebieten, so vor allem am Neckar, Bruchrain und den südbadischen Gegenden gedeiht dagegen ein dünnblättriges und brennendes Material, das für die Zigarettenindustrie genau so wertvoll ist, wie der Friedrichsthaler Tabak für den Möllendestabikanten und der bestmögliche der Schwingerer Gegend für den Rauchtabakhersteller. Wie Sie also sehen, erzeugen wir in Baden drei Arten von Tabaken, von denen jede in ihrer Art als sehr gut angesehen werden muß.

Wie ist heute die Güte der Tabake im Vergleich zur Vorkriegszeit zu beurteilen?

Dank der selbstloser strengen Anbauvorschriften konnte der Erfolg nicht ausbleiben. In den Anbaugebieten mit niedrigerem Grundwasserstand und leichtem Fluglandboden wird heute ein fast goldgelb aussehendes und für die Herstellung von feuerbeständiger Feinschnitt, wie er besonders zum Zigarettenrauchen gern verwendet wird, geeignetes Blatt erzielt. Nicht minder groß sind die Erfolge auf leuchten Böden in den Zigarettenanbaugemeinden, wo die Bemühungen um Erzielung eines dünnen Blattes sehr günstige Ergebnisse erzielt haben. Die auf Grund sorgfältiger Vorbereitung gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Auswahl der Böden, sachgemäher Düngung und Anpflanzung

Alte Kameraden treffen sich 100 Kriegervereine in Ludwigshafen

In Ludwigshafen herrschte über Sonntag dünftes und bewegtes Leben und Treiben. Mehr als hundert Kriegervereine waren aus allen Teilen der Pfalz zusammengekommen, um mit dem feierlichen Ereignis dieses Tages ein frohes kameradschaftliches Zusammensein zu verknüpfen. Neben dem 50-jährigen Stiftungsfest des Krieger- und Militärvereins und dem 30-jährigen Stiftungsfest des Ghepaulegers-Berlin-Ludwigshafen war auch die Weibezug von drei Häuten (Reinigung ehemaliger Leiber, ehemaliger Herz und ehemaliger der Leiber Ludwigshafen) und einer Standarte (Reinigung ehemaliger Leiber Frankfurt) vorgesehen. Der Vorabend brachte die Begrüßungsansprachen des Führers des Krieger- und Militärvereins Ludwigshafen, Kamerad Rading und des Oberbürgermeisters Dr. Georius.

Der feierliche Festakt war auf den Sonntagmorgen festgesetzt. Mehrere Musikkapellen sowie der Gesangverein der VdZ haben durch ihre Echorie und Märsche der feierlichen Handlung die rechte Weibezug. Generalmajor Ritter von Beck, der Führer des Landesverbandes Bayern im Kriegerbund, nahm die Reden wahr, der Ritter von Beck ist den Pflanzern kein Unbekannter, führte er doch im Weltkrieg das 3. Bataillon des bayerischen Reserve-Infanterie-Regimentes 23 und erwarb sich in Gallizien den Militär-Meritorden, die höchste bayerische Auszeichnung für persönliche Tapferkeit. In seiner Ansprache gedenkte er der beidenmächtigen Kämpfer des Weltkrieges, fand Worte hoher Anerkennung für die Verdienste derjenigen, die auch

nach dem Kriege für ihr deutsches Vaterland stritten und widmete schließlich den in all diesen Kämpfen Gefallenen ein süßes Gedenken. Die Musik stielte das ergreifende Lied vom guten Kameraden. Es folgte nun die Weibezug der Reden. Anschließend an dieselbe wies Ritter von Beck auf die Bedeutung dieser Zumbote hin. Er warz die Frage auf, ob es heute noch notwendig sei, neue Vereinigungen zu bilden, da doch das Leben des Kameradenvereins, das Leben aller Vereine und Stände vereint. Doch kam er zu dem Schluss, daß sie als Sinnbilder der Treue und der Überlieferung auch heute bestehen müßten und daß sie ihre Bekannte unter ihrem Zeichen sammeln und der alle übertragenden Kameradschaft neue Impulse einfließen lassen müßten. Seine Rede schloß er in dem Sieg-Deil-Wunsch für unseren Führer, in dem Dankgefühl und dem Deutschlandlied. Anschließend zeichnete der Bezirksführer Hauptmann Stepp noch ein Bild von den Kämpfern des Kriegerbundes in der Zeit, als es noch nicht leicht war, sich zum Soldatenamt zu befehlen. Ein eindrucksvoller Festzug schloß sich an, in welchem nahezu 500 Häuten der verschiedenen pfälzischen Vereinigungen mitgeführt wurden. Angehörige des Land- und Seebereichs, der Kolonialtruppen, der NS-Kriegsopfervereine, der Luftkämpfer und vieler anderer ehemaliger Heeresformationen bewachten sich in langsamem Zug durch verschiedene Straßen der Stadt, von elf Musikkapellen und Spielmannszügen begleitet. Auch die Militär- und Regimentsvereine aus Mannheim waren vollständig dabei vertreten. Nachmittags war kameradschaftliches Treffen im Hindenburgpark. Den Abschluß bildete ein großes Feuerwerk nach Eintritt der Dunkelheit.

Dreifacher Autozusammenstoß

Bruchsal. Auf der Straße Bruchsal-Ubachhausen ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein Auto aus Thüringen überholte in schlechtem Tempo einen Personenvanwagen, konnte aber infolge der Steigung der Straße nicht bremsen, bis ihm ein Lieferwagen entgegenkam. Infolge der hohen Geschwindigkeit sah daher der Führer des Thüringer Wagens keine andere Möglichkeit, als ziemlich scharf nach rechts auszuweichen, wobei er aber den überholenden Wagen freiließ, so daß dieser umkehrte. Durch den Zusammenprall wurde der Thüringer Wagen nach links geschleudert, wo er mit dem Lieferwagen zusammenstieß, was zur Folge hatte, daß der Thüringer ganz vorne zertrümmert wurde. Die Thüringer, ein Thüringer Ehepaar, wurden mit schweren Verletzungen (Gehirnerschütterung u. a.) ins Bruchsaler Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Fernverkehr in gefährlicher Situation

Genösbach. Bei Langenbrunn auf der Rurgaststraße in der Höhe der Papierfabrik Breitwies von Holzmann ariet in der Nacht zum Freitag ein schwerbeladener Fernlastkraftwagen in eine sehr gefährliche Lage, und zwar infolge Bruchs einer Achse am Motorwagen. Der Kraftwagen wurde mit großer Wucht von der rechten Fahrbahn auf die linke Seite geworfen, und nur dem Umstand, daß die stark einbauchten Handbremsen den stärksten Druck abgingen, war es zu verdanken, daß der Wagen zum Halten kam. Der Fahrer, der die gefährliche Situation erkannte, hatte alle Bremsen gezogen. Der Vorderwagen hatte sich in die Straße geböhrt, was verhinderte, daß er sich nach links neigte und in die Tiefe stürzte. Die Böschung fällt in der Unglücksstelle ca. 40 Meter steil ab.

Die beiden im Führeritz sitzenden Männer kamen mit dem Schrecken davon, während der schwere PKW-Wagen aus Mittelital im hinteren Murgatal schwer beschädigt wurde. Der Abtransport des Lauffuges gestaltete sich recht schwierig.

Erdstoß verspürt

Kastell. Am Sonntagabend 19.15 Uhr wurde in Kastell ein Erdstoß verspürt, der etwa 2-3 Sekunden andauerte. In zahlreichen Wohnungen ist durch herabstürzende Einrichtungsgegenstände geringere Schäden entstanden. Das bestmögliche Schüttern des Bodens verursachte unter der Einwirkung ziemlich Aufregung, was begreiflich erscheint nach den Erfahrungen bei dem letzten Erdbeben am 8. Februar 1933.

Wie aus Genösbach berichtet wird, ist der Erdstoß auch im ganzen Murgatal wahrgenommen worden, verbunden mit einem starken dumpfen unterirdischen Rollen.

Berliner Arbeiterurlaub im Bezirk Bilingen. Der Bezirk Bilingen erhält für die Zeit vom 1. bis 8. Juli seinen ersten Arbeiterurlaub, und zwar treffen am Sonntag zum Freitag tausend Berliner Arbeiterkameraden ein. Die Urlauber werden verteilt auf Bad Dürrenheim, St. Georgen, Schönbach, Teiberg, Unterfarnach und Bilingen.

Neues Rneippbad in Bilingen

Bilingen. Ein hochmodernes, an Naturidylle und unberührten Rneippbad, das am 1. Juli eingeweiht wird, hat die Stadt Bilingen im Bergachtal in der Nähe des Waldoteles eröffnet. Wälg vom Dachwald umschließt, umfaßt die weite, naturparadiesische Anlage nicht weniger als 2000 Quadratmeter Grünfläche und 3000 Quadratmeter Wasserfläche.

einer Sorte mit geringen Rippen und hohem Blattanteil sowie durch die Errichtung von zweckmäßigen und luftigen Trockenanlagen haben dahin geführt, daß die Güte so erhöht werden konnte, daß viele deutsch geschnittene und dem inländischen Tabakbau wohlwollend gegenüberstehende Fabrikanten dazu übergegangen sind, unser deutsches Material in großen Mengen zu verarbeiten. Und der flotte Absatz, den gerade diese Firmen bei der Verwendung inländischer Tabake aufweisen können, ist der beste Beweis, daß unsere einheimischen Tabake dem Geschmack des Rauchers entsprechen und oft besser sind als die aus rein überseeischen Tabaken hergestellten Zigaretten.

Ist das nicht etwas viel behauptet?

Den Beweis kann ich Ihnen gleich erbringen. Versuchen Sie einmal diese von der badischen Tabakverwertungsfabrik G. m. b. H., Karlsruhe hergestellte 10-Pfeunig-Zigarette und urteilen Sie selbst. Alle Zigaretten, die diese Fabrik verkauft, sind unter Mitverwendung von 20-30 Prozent badischer Tabake hergestellt. Der ständig steigende Absatz dieser Marken spricht deutlich von der Beliebtheit der badischen Zigaretten und widerlegt die noch aus der Kriegszeit stammenden Vorurteile. Interessant dürfte auch das Urteil eines seit vielen Jahren im Ausland lebenden Deutschen sein. Er schreibt: Sämtliche von mir zur Probe gerauchten Zigaretten zeichnen sich durch gleichmäßigen vollen Gehalt und guten Brand aus. Sie sind durchgehend leicht und dabei besonders aromatisch. Gegenüber dem Durchschnitt der im Handel befindlichen Marken und Sorten in gleicher Preislagen möchte ich diese Proben als besonders preiswert bezeichnen. Nach meinem persönlichen Geschmack kann ich bekunden, daß mich die Proben im Vergleich zu dem, was ich in diesen Preislagen in diesen Wochen gekauft habe, besonders gut gefallen haben.

Dieses Urteil kann ich nur bestätigen. Diese 10-Pfeunig-Zigarette ist tatsächlich hervorragend. Welche Bedeutung hat der Tabakbau für die Landwirte in den Anbaugebieten?

Da er, wie erwähnt, vorwiegend auf leichten Böden gepflanzt wird, stellt der Tabakbau hier die bestmögliche Bodenausnutzung dar. Ohne ihn würde bei der starken Parzellierung der landwirtschaftlichen Betriebe vielen Kleinbauern jede Ertragsmöglichkeit fehlen. Der Erlös aus dem Tabakbau bildet ihre Haupteinkunftsquelle: mit dem Tabakgeld sind sie imstande, ihre sämtlichen finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen. Wie wird sich Ihrer Ansicht nach der Tabakbau in Zukunft entwickeln?

Wir wollen nicht auf der erreichten Stufe stehen bleiben, sondern die Güte immer noch mehr steigern und vor allem die von dem Tabakforschungsanstalt in Karlsruhen erzielten Erfolge in der Praxis verwirklichen. So werden die von dem Institut durch jahrelange Versuche erzielten neuen Züchtungsergebnisse für Flächen, die bisher für den Tabak nicht verwendet werden konnten, nutzbar gemacht. Es kommen hierfür hauptsächlich die frischen Fluglandböden zwischen Karlsruhe und Kastell in Frage, auf welchen der breitblättrige Tabak bisher nicht angebaut werden konnte, die sich aber nach den gemachten Erfahrungen für die Erzeugung von feinblättrigem Zigarettenstabak sehr gut eignen dürften. Auf mitteren und schweren Böden wird der nikotinfreie und nikotinarme Tabak eine neue Ertragsmöglichkeit bieten, so daß der badische Tabakbau in Zukunft auf eine viel größere Grundlage gestellt werden kann. Sofern die Erfolge den gegebenen Erwartungen entsprechen, könnte durch den Neuanbau dieser hervorragenden Kulturpflanzen nicht bloß den Landwirten, die bisher keinen Tabak gebaut haben, eine neue Einkunftsquelle geschaffen werden, sondern der Tabakbau würde sämtlichen Bewohnern der neu erschlossenen Gebiete zum Segen gereichen.

Wie wird das Wetter?



Die Aussichten für Dienstag: Viellicht bewölkt und auch Auftreten einzelner Regenfälle, bei lebhaften westlichen bis nördlichen Winden ziemlich frisch. . . . und für Mittwoch: Fortdauer leicht unbeständiger Witterung.

1 Lokales: MANNHEIM

Ein Tausender!

Manimal malen wir uns vielleicht in unferen kühnsten Träumen aus, wie es wohl wäre, wenn unbeschäftigt ein Tausender auf dem Tisch läge! Na, wenn —! Was würden wir da nicht alles kaufen können: Möbel Kleider — eine Reise würden wir machen! Na, wenn —!

Was alles geschehen ist

Zusammenstoß. Auf der Kunststraße stieß eine Radsahrerin mit einem Krafttrad zusammen, wobei sie Hautabschürfungen erlitt und das linke Handgelenk brach.

Motorrad gegen Auto. Auf der Kreuzung Untere Mühlau- und Hansastrasse stieß ein Krafttrad mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden.

Wegen Raubführung bzw. groben Unfalls wurden in den beiden letzten Tagen 18 Personen angezeigt.

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurden: In der Zeit von Mai 1933 bis 26. Juni 1934 aus einem Lagerraum in R. 4, vier, eine Kofhaarmatratze, grau und rot gestreift, 2 wollene Bettteppiche, 2 rote Federbetten, 2 weiße Bettdecken, wasselfarbt, 1 Paar grau-rot gemusterte Stoffvorhänge, 1 rot-weiß gemusterte Tischdecke, ein rot, gelb und schwarz gewirkter Schal, 2 weiße Betttücher, 3 Krausenbenden aus Leinen, eine große Anzahl Ober- und Unterbüschler, zirka 10 farbige Deckbettüberzüge, zirka 10 weiße Kopfkissenbezüge, verschiedene Handtücher, ein halbes Duzend Frotteierhandtücher, weiß mit buntem Streifen, 4 weiße Herrenbenden, 1 weißes Tischschiff mit rotem Rand, zirka 10 Frauenbenden mit und ohne Kofschluß, ältere Radfahr, 10 weiße Taschentücher, 1 Kleiderbürste und 1 Werkzeugkiste, 30/40/25 Zentimeter groß, braun gefärbt, mit schwarzem Beschlag. Die Wäsche ist zum Teil mit K. M. und K. G. gezeichnet.

Am 27. 6. am Rhein bei Kilometer 251 ein Fernkletter, Marke Zeiss, neues Doppelglas, mit schwarzer Lederhülle. — Am 27. 6. in Neckarau eine Weißblechtafel, Größe 25/18/8 Zentimeter, mit verschiedenen Fächern für Hartgeld, Inhalt 22.96 RM.

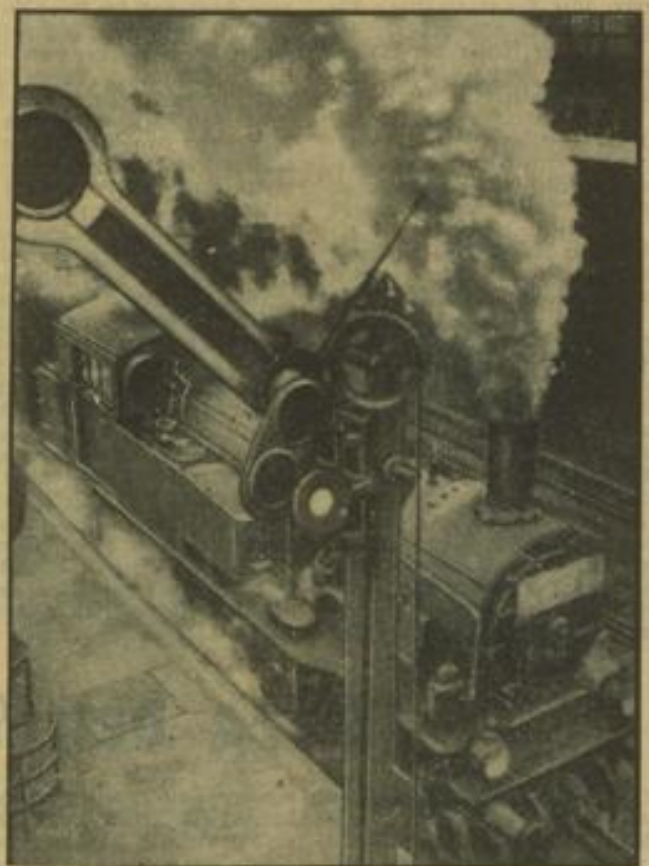
Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begeht heute Herr Ludwig Buchler, Besitzer der Schlossbrauerei L. 10. 6. Seit der Gründung befindet sich das Geschäft im gleichen Hause und es konnte sich dank der rühmlichen und sachmännischen Leitung seines Inhabers zu einem der angesehensten am Plage entwickeln.

Großes kurzfristiges Fest. Im Zuge der Groß-Veranstaltungen des Friedrichsparties läßt die Süddeutsche Konzertdirektion am kommenden Sonntag, 8. Juli, ein kurzfristiges Fest halten. Um nur einen kleinen Vorkaufspreis der vielen Darbietungen zu geben, sei verraten, daß vier Kapellen und über 300 Mitwirkende verpflichtet worden sind. Vollbesetzung und Tanz geben dem Fest den äußeren Rahmen. Der Eintrittspreis ist vollständig niedrig gehalten.

Mannheimer Altertumsverein. Das für Mittwoch, 4. Juli, vorzulebende Konzert im Ritterfaal: „Mozart und Mannheim“ findet nicht statt.

Aus der Geschichte der rheinischen Pfalz. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Mannheimer Altertumsvereins hielt Professor Dr. Franz Schnabel im Rittersaal des Rosenparkes einen Vortrag über die Stellung der rheinischen Pfalz in der deutschen Geschichte. Auf Wunsch und Anregung aus den Kreisen der Zuhörerschaft übergab er sein Manuskript dem Druck, um jedem interessierten Volksgenossen einen ausführlichen Uebersicht über die Geschichte der rheinischen Pfalz zu vermitteln. Dem Verfasser ist es auszuzeichnen gelungen, seine Darstellungen packend und lebendig zu gestalten. Das Heft ist mit guten, verständnisvollen photographischen Aufnahmen aus aller und neuer Zeit reich illustriert und wird herausgegeben vom Mannheimer Altertumsverein (Jahrgang 1934, Heft 1/6). Da gerade in der jetzigen Zeit geschichtliche Forschungen wieder im Vordergrund stehen, ist das kleine, aufschlussreiche Werk sehr zu begrüßen.

Freie Fahrt! Die Ferien beginnen!



Das Publikum am Schalter

Das Verhältnis der Schalterbeamten zum Publikum ist leider Gottes auch heute noch oft so, daß es auf beiden Seiten an nötiger Rücksichtnahme und Höflichkeit mangelt. Jeder muß sich klar sein, daß das deutsche Volk eine nationale Einheit bildet und jeder Deutsche die Pflicht hat, den andern, ganz gleich welchem Stand er angehört, als gleichwertigen Volksgenossen zu achten und zu behandeln.

Einige kurze Ermahnungen wirken jedoch sicher mehr als eine lange, zornige Schimpfschreie.

Habe Geduld, Beamter! Viele, die zu dir kommen und etwas von dir fordern, wissen nicht Bescheid in amtlichen Dingen. Du bist dazu da, ihnen zu raten und zu helfen. Sei nicht hochmütig hinter deinem Tisch und vergiß nicht, daß es das Volk ist, das dich ernährt. Verlebe die Menschen zu verstehen in ihren kleinen und großen Angelegenheiten und gib freundliche Auskunft. Auch wenn die Arbeit drängt, kann man immer zuvorkommend sein.

Und nun zu dir, mein liebes, hochverehrtes Publikum!

Es ist wirklich nicht schön, wenn du dich vordrängst, deine Nebenmänner wegdrückst, um den Beamten ganz für dich zu beschäftigen. Es ist auch nicht schön, wenn du, um dir die Zeit zu vertreiben, große Reden hältst, die keinen Menschen interessieren und doch den Betrieb stören. Es gibt tatsächlich wichtigeres als dein kleines eigenes Ich. — Es ist nicht leicht, so viele verschiedenartige Wünsche zu befriedigen und die Verantwortung dafür zu tragen. Das muß dir bewußt werden. Und wenn ein Beamter es versucht, allen gerecht zu werden, wenn er höflich einen nach dem anderen abfertigen will und es ihm trotzdem nicht gelingt, dann bist du selber daran schuld.

Es ist schon so, daß ein glatt und ruhig ablaufender Schalterverkehr nur dann möglich ist, wenn beide Teile, sowohl der Beamten als auch das Publikum, sich bemühen, höflich zu sein und sich gegenseitig Verständnis entgegenzubringen.

Rezept

Wenn du an den Schalter gehst, laß den Jähzorn nur zu Hause, wenn auch stundenlang du stehst, einmal ist das Warten aus. Proße Laune nimm ein Quentchen und ein halbes Pfund Humor, stell dich hinten an am Endchen, dräng dich nicht den andern vor. Zum Beamten sprich verständlich, daß er dich gleich gut versteht, sei recht höflich und beschreiben, weil es dann viel schneller geht. L.I.

Reisende, gebt Euer Reisegepäck auf

Obwohl allgemein bekannt sein dürfte, daß der Reisende nur Anspruch auf den Platz über und unter seinem Sitz zur Unterbringung seines Handgepäcks hat, werden immer noch Koffer und sonstiges Gepäck ohne Rücksicht auf die Mitreisenden in großer Zahl in die Abteile mitgenommen. Unliebame Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden und dem Zugbegleitpersonal sind die Folge und bringen die erste Mißstimmung in die Urlaubsfreude. Der Reisende, der auch jetzt noch glaubt, sich aus falsch angebrachter Sparsamkeit von seinem großen Gepäck nicht trennen zu können, möge bedenken, daß er durch seine falsche Sparsamkeit sowohl sich selbst einer Bequemlichkeit beraubt als auch seinen Mitreisenden gegenüber wenig Gemeinsinn beweist. Er möge überlegen, daß er durch die Mitnahme seines Gepäcks in das Abteil Kosten auf sich nimmt, die in keinem Verhältnis zu der ersparten Gepäckkraft stehen, denn der Reisende, der sein Gepäck ausliefert, hat es nicht nötig, seine Koffer usw. von einem Zug zum andern zu schleppen oder von einem Bahnhof zum andern beforsgen zu lassen; er spart Gepäckträger und Fahrkosten und braucht auch beim vorübergehenden Verlassen des Abteils keine Sorge vor Verlust seines Gepäcks zu haben.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß der größte Teil der Volksgenossen in den gegenwärtigen Zeiten mit seinen für die Reise zurüdgelegten Mitteln haushalten muß, so sind doch die Kosten für die Gepäckbeförderung im Vergleich zu den Gesamtausgaben der Urlaubs-

reise derzeit gering, daß man die Aufgabe des Reisegepäcks im Hinblick auf die einretenden großen Reiseerleichterungen nur dringend empfehlen kann. Ansehend ist es nur wenig bekannt geworden, daß die Reichsbahn, um die Auslieferung von Reisegepäck zu erleichtern, die Gepäckfrachten am 1. Mai d. J. erneut um 30 Prozent (zum Teil noch mehr) ermäßigt hat, nachdem sie bereits im vergangenen Jahr die Ueberführungsgebühren bei Orten mit mehreren Bahnhöfen (z. B. Berlin, Breslau usw.) hat weglassen lassen.

Zirkus J. Busch kommt nach Mannheim! Drei Jahre sind vergangen, seit Zirkus J. Busch in Mannheims Mauern weilte. Drei Jahre der rastlosen Arbeit und der erfreulichen Erfolge liegen nun seitdem hinter ihm; drei Jahre aber auch, in denen Direktor Busch unermüdet an der Vollendung seines schönen Unternehmens gearbeitet hat. Die Gediegenheit des Zirkusprogramms ist noch strenger Prinzip geworden; und die Spezialität Buschs, seine großen Manege-Schauspiele, ist zu einer Höhe gebracht worden — sowohl technisch, wie künstlerisch — die bisher noch nie erreicht wurde. Auf dieser Grundlage wurden denn auch Buschs Gastspiele in den verwöhnten Weltstädten, wie Rom, Paris, Brüssel, Warschau, zu großartigen, anhergewöhlichen Erfolgen. Publikum und Presse waren sich in der Begeisterung über seine Darbietungen stets einig. Und so wurde auch die neue Deutschland-Tournee in diesem Jahre

wieder ein Siegeszug, der Buschs Namen erneut von Stadt zu Stadt trug. Es wird in Mannheim ebenso sein. Auch hier, wohin Zirkus J. Busch größer und schöner denn je kommt, wird man ihn freudig empfangen und, wenn man erst dies große deutsche Wander-Unternehmen in seiner neuen Gestalt und seine neuartigen und prachtvollen Leistungen gesehen hat, ihm auch hier die Berechtigung der Behauptung zuerkennen, Deutschlands gediegenster und bester Zirkus zu sein!

Aus Friedrichsfeld. Ein Fahrradmar- der treibt zurzeit hier sein Unwesen. Einem in der Mühlauer Straße wohnenden Arbeiter wurde, während er sich in eine Wirtschaft begab, sein Fahrrad gestohlen. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht gefast werden. — Mit Deutschlandsflut, Deutschlands größtem sportlichen Ereignis, beteiligte sich auch in erfolgreicher Weise Dr. A. Zimmermann. Sohn des bisherigen praktischen Arztes Dr. Zimmermann.

Westermanns Monatshefte. Das sechsten erschienenen Juliheft beginnt mit dem Erstabdruck des neuesten Romans von Konrad Weste, dem unlängst mit dem Lesingpreis der Stadt Hamburg ausgezeichneten Dichter. Er erzählt von dem „vergänglichsten Leben der Doktorin Löbnerin“, die als jungverheiratete Arztfrau von der Stadt aufs Land kommt und in einen Wirbel heiterer Erlebnisse und seltsamer Verlegenheiten mit Mensch, Tier und aller ungewohnten Dürftigkeit gerät. Der überaus humoristische Roman ist so recht geeignet zur Ferienlektüre. Für sommerliche Unterhaltung ist weiter gesorgt durch eine sehr wohlgeleitete Nacherzählung einer türkischen Sage. In farbig illustrierten Beiträgen werden das künstlerische Schaffen des Malers Karl Hagemeister sowie eine Anzahl außerordentlich eigenartiger, seltener Pflanzarten geschildert. Aufsätze mit Aufnahmen in Kupferstich- und Buchdruck sind dem Hochfest, einem wenig bekannten Vogelzuggebiet in Ostland, den Welta-Riffen und dem schönen Städtchen Stein am Rhein gewidmet. In einem hochinteressanten Aufsatz behandelt Paul Kohrbach die Frage „Kolonialwirtschaft und koloniale Ziehung“. Zwei sehr beachtliche Aufsätze sind „Was bedeutet die Familienkunde dem deutschen Großstädter?“ und die „Frau als Trägerin und Vermittlerin der Vererbung“. Unter den ansehnlichen Rundbräutern sind besonders die künstlerisch und porträtaetruer vorzüglich gelungene Kofelzeichnung von Ernst Schaeffer auf, die uns das Auge und strenge Mannesgesicht des Reichswehrministers von Blomberg zeigt.

Was ist los?

Montag, 2. Juli:

- Kofengarten: „Alle gegen einen, einer für alle.“ Schauspiel von Friedrich Heiler. Deutsche Bühne 20 Uhr.
- Turlinder Hof: Friedrich Wolf u. H. Mannheim „Eine Sommernacht im Mühlentöschchen Anno 1842“ unter Mitwirkung der uniformierten Mannergarde.
- D. J. 15: Deutsche Kolonialausstellung 1934. Geöffnet von 9—13 und 15—18 Uhr.
- Koliseum Neustadt, Hartmannstr.: 16—20 Uhr geöffnet.
- Städt. Hochschule für Musik und Theater: 17 Uhr Dr. Friedrich Schott: Das musikalische Kunstdruck. 18 Uhr Dr. Hans Adolph: „Musikalisches Leben.“
- Rhein-Tafelberg Rheinfahrten: 9.15 Uhr: Worms — Oerndheim — Cappelheim — Rierstein — Mainz und zurück.
- Autobusfahrten ab Vorabend: 14 Uhr: Nordsee — Freinsheim — Reinsheim — Hahnheim — Kellst — Bad Rixheim — Weidenheim — Rott — Mannheim.
- Koliseumtheater: 20.15 Uhr Kabarettprogramm: Tanz: Kabarett Libelle.

Ständige Darbietungen:

- Städt. Schlachthaus: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Koferdame am Mittelrhein.
- Städt. Schlachthaus: 11—13 und 17—19 Uhr Kofelbe. 9—13 und 15—19 Uhr Zwischbe.
- Städt. Bühnen- und Kofeltheater, Zweigstelle Weidenstr. 16: 14—19 Uhr geöffnet.
- Jugendtheater, K. 7, 46: 15—19 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

für Montag, 2. Juli:

- Abendlicher Stuttgart: 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten, 10 Uhr Nachkonzert, 10.40 Unterhaltungsmusik auf dem Harmonium, gespielt von Alfred Rost, 11.25 Rundfunkkonzert, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert des Kurorchesters Baden-Baden, 13.20 „Der Zigeunerbaron“, 14.00 Julius Bahaf singt Operenlieder, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Vier Weltlänge von Erich Webe, 18.45 Volksmusik am Rhein mit Walter Kofelstein, 22.35 Tu nicht wissen ... 25.00 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.
- Nachsender Mannheim: 6.45 Schallplatten in der Frühe, 7.25 Frühkonzert, 12.00 Mittagkonzert, 13.25 Fortsetzung des Mittagkonzerts, 15.10 Wiederholung, 16. Kofelkonzert, 17.50 Der Kofel-Ram. merchor singt, 18.30: Zug ins Land: Arbeit u. Freude Schallplatten: 20.10 Großes Abendkonzert des Rundfunkorchesters, 23.00 Kammermusik.
- Deutschlandsender: 6.20 Frühkonzert, 11.30 Mozart Wettlich singt, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Wetterberichte, Schallplatten, 15.15 Kofelkonzert, 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, 17.50 Für die Freunde alter Musik, 19.00 Unterhaltungskonzert, 21.00 Fortsetzung des Unterhaltungskonzerts, 23.00 Tanzmusik.

etter? ...

Aus dem Tagebuch eines Mannheimer Kriegsbeschädigten

Die Schlacht bei Neuve Chapelle im Jahre 1915 — Mit der Division Adolf Hitler (6. bayerische Reserve-Division) im Kampfe gegen eine sechzehnfache englische Uebermacht / Von Anton Kofler (Mannheim)

Wieder einmal ging das Gerücht um, daß unsere Division (16., 17., 20. und 21. bay. Res.-Regiment) abgelöst werden würde. Wir lagen vor dem Kloster Messines, neben dem vielbekanntesten Kesselberg bei Ypern. Jeder hatte den heißen Wunsch, herauszukommen aus den Dreiflüchern und Wasserjümpfen Flanderns. Am 2. März 1915 kam endlich der Befehl zur Ablösung. Keinem war das Zurückschaffen des Materials und der Munition durch die mit Echem gefüllten Laufgräben zuviel, in der stillen Hoffnung, endlich von der Besatzung wegzukommen. Als unsere Maschinengewehre auf die Fahrzeuge verladen waren und wir das Kommando „Kompagnie marsch“ hörten, atmeten wir alle erleichtert auf. Müde, und doch froh, marschierten wir unserem unbekannten Ziele zu, durch die neblige Nacht. In der Frühe erreichte die Kompagnie Roubaix. In einer der großen Webereifabriken bezog die ganze Division Quartier. Alles war mit frischem Stroh belegt und wir waren erfreut, wieder etwas zivilisierte Menschen zu werden. Schon war neuer Kackerjag von jungen Neuzulden da, um unsere Kompagnie kampfstark aufzufüllen. Es blieb, wir hätten vier Wochen Ruhe, um in den verschiedenen Verbänden zu erzieren. Die Freude war nur kurz. Schon um 12 Uhr hieß es Alarm. Im Fabrikshof war schon die Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Pioniere auf dem Marsch. Unser Befehl lautete: MG mit Wasser auffüllen! Da wußten wir, daß es ernst wurde. Die Franzosen waren in Massen auf den Straßen und mit neugierigen und schadenfrohen Gesichtern sahen sie uns abziehen.

Wieder mußten wir den ganzen Mittag marschieren. Keiner wußte wohin und was eigentlich los war. In dem großen Verladebahnhof St. Madeleine wurden wir endlich eingeladen. Hier traf ich einen Hamburger Mann, den ich als Meldereiter der Division kannte. Er vertiet mir, daß die Engländer bei Neuve Chapelle durchgebrochen seien und wir sofort ins Gefecht kämen. Während der Fahrt schliefen wir vor Müdigkeit auf den Banketten der Eisenbahnwagen, wie im schönsten Bett. Sollten wir doch noch vor Tagesanbruch eingeeifert werden. Ganz aus der Nähe drang das Dröhnen der Artillerie zu uns. Der Morgen fing an zu grauen, als wir in die Ortschaft St. Mis eintraten. Da sah es fürchterlich aus. Alle Wessenaugen durcheinander, alle Straßen verstopft. Feindliche Flieger kreuzten über uns. Ein Artilleriefeuer brach auf uns herein, als ob die Hölle los geworden wäre. Ziegel, Backsteine und Balken fielen durch die Luft. Es gab nur eins: heraus aus der Ortschaft. Im Galopp ging es wieder zurück. In einem französischen Gut machte unsere Kompagnie halt. Alles war mit heißer Haut davon gekommen. Die Pferde blieben angeheftet an den MG-Fahrzeugen und wir mußten auf weitere Befehle warten. Daß uns das Schicksal erst noch bevorstand, hatten wir schon im Gefühl.

Langsam war durchgeschert, daß die Engländer mit großer Uebermacht 12 Kilometer durchgebrochen seien, die preussischen Regimenter, besonders aber das Markburger Jägerregiment, fast vollständig aufgetrieben worden sind und wir morgen früh im Gegenangriff Neuve Chapelle wieder zurückerobern sollten. Für uns Badern war das ja nichts Neues mehr, aber daß diese Aufgabe doch zu schwer war, mußten wir erfahren.

Schon nachts 1 Uhr waren wir wieder in St. Mis, wo wir früh zurück mußten. Hier hielt es für uns MG-Leute, die Pistolen entschären. Damals hatte eine MG-Kompagnie nur sechs Gewehre, für jedes Bataillon Infanterie also einen Zug mit zwei Gewehren. Ein preussischer Gefreiter sollte uns den Weg zeigen. Der Führer mußte aber den Weg selbst nicht, denn es wurde hell und wir waren immer noch nicht am Ausgangspunkt unseres Angriffs. Besonders wir von dem MG-Zug konnten bald nicht mehr mitkommen, mit der schweren Munition und dem Schußwilde. So stand das ganze Bataillon ratlos auf dem freien Felde, als endlich ein Generalstabsoffizier auftauchte, und unser Major Meldung machte. In diesem Moment brach vor uns die Hölle los! Mit Hurraagrill gingen unsere Truppen zum Angriff über, wilder aber noch war das Feuer, das die Engländer eröffneten. Wir waren diesem Feuer auf völlig freiem Felde preisgegeben. Die Verluste waren groß. Als es hieß halt, hatten wir wohl noch zwei Maschinengewehre mit dem Schußwilde, aber keinen Mann mehr mit Munition. Für uns eine böse Situation, denn wir lagen im größten Sperrfeuer, Salve auf Salve der hintersten Schwefelgranaten schlugen ein. Schon stützten die Verwundeten zurück mit verzerrten Gesichtern und meldeten, daß alles mitleidig sei. Um uns herum fiel Einschlag auf Einschlag, unser Leutnant war tödlich getroffen, ein weiterer Mann verlor Gehör und Verstand. Ein wildes Durcheinander! Das ganze drohte zu einem Chaos auszuarten und wir wissen: Brechen die Engländer weiter durch, ist nichts mehr hinter uns. Gräben waren überhaupt keine mehr vorhanden. So gingen wir zurück, in der Hoffnung, daß wir auf irgendeine Weise zu Munition kommen. Tapfer kämpften die Artilleristen an ihren Geschützen mit glühenden Röhren. Unvergänglich bleibt mir, wie in dieser schwierigen Situation ein Pionierhauptmann, der mit der Pistole in der Hand an einem Kreuzweg stand und alles aufhielt, was den Kopf verloren hatte.

Wirklich kam bald Munition. Wir gingen nun mit dem 21. Reserve-Regiment vor. Es war inzwischen 10 Uhr früh geworden. Sprung für Sprung, unter Benutzung der auf den Feldern befindlichen Strohhaufen, kamen wir durch. Es war höchste Zeit, denn gleich auf unsere mitgeführten Angriff gingen die Engländer zum Gegenangriff vor. Direkt vor einer Ortschaft sollten wir uns auf einer Straße ein-

graben. Mit unserem kleinen MG-Püchel, eine böse Aufgabe! Die Tomms hielten uns so unter Feuer, daß wir selbst mit den Fingernägeln wühlten, um nur schnell eine kleine Leistung zu haben. Die Engländer hatten unsere Schwäche erkannt und unter Einsatz riesigen Artilleriematerials und Menschenmassen erfolgte Angriff auf Angriff. In den vordersten Reihen standen, wie immer, ihre Kolonialvölker. Die Inder, Kanadier, Australier und andere. Es wurde gemeldet, daß sogar hinter der Infanterie schon Kavallerie bereit stand. Zäh und verbissen wurde von uns Angriff auf Angriff abgelehnt, oder im Nahkampf erledigt. Fast schien es, als sei ihr Menschennatur unerschöpflich, immer neue Scharen wurden vorgeschoben, aber auch diesen ging es nicht besser. Auf der von unserem MG besetzten Straße kam ein ganzes Regiment Engländer in geschlossener Marschkolonne anmarschiert. Vorausritt der Kommandeur. In aller Eile brachten wir noch ein zweites MG in Stellung. Wir ließen sie nach uns heran kommen, und brachen dann mit Tob und Verderben über dieses zu gute Ziel herein. Jeder Schuß hat getroffen, und in einem kurzen Augenblick war es mit diesem Spuk zu Ende. Das Wasser in unserem MG kochte und wir hatten die Befürchtung, daß uns die Munition ausgeht.

Schlümmer noch schien es aber links von uns (16. bay. Regiment, Hitler) auszuweichen. Auf einmal gab es Plankenfeuer, die Engländer waren dort eingebrochen. Schnell wurde ein MG herumgeworfen und die Abwehr ging nach zwei Seiten. Auch hier wurde der Feind bald herausgeworfen. So tobte der Kampf ununterbrochen den ganzen Tag, am endlich

abends abzulaufen. Ein Glück für uns war, daß die englische Artillerie miserabel schlecht war. Die hinter uns liegende Ortschaft war fast ganz in Brand, doch hatten wir verhältnismäßig geringe Verluste.

Am Schlaf war in unserem notdürftigen Graben die Nacht über nicht zu denken. Essen konnte auch nicht vorgebracht werden und eine Pigarette stand doch im Kurs. Bis ans Mark gingen uns die lebenden Hülse der zwischen den Fronten in einem Loch oder Wassergraben liegenden geliebten Verwundeten. Mehrere Versuche, sie zu bergen, waren vergebens, denn gerade diese Stellen wurden von den Engländern unter ständigem Feuer gehalten. Mehrere tapfere Kameraden von der Infanterie mußten diesen heldenhaften Versuch mit dem Leben bezahlen.

Raum graute der Tag, versuchten die Tomms nochmals den Durchbruch. Aber heute sollte es ihnen noch weniger gelingen. Unsere Stellungen waren besser ausgebaut und auch mit dem Gelände waren wir näher vertraut. Der unbekannte Soldat Adolf Hitler hatte in diesen Tagen, wo oft alle gegenseitigen Verbindungen abgerissen waren, manchen schweren Ratselweg gemacht.

War unser Vorhaben, Neuve Chapelle wieder zurückzuerobern, auch nicht gelungen, so hatten wir doch den Erfolg, daß der in allen Einzelheiten vorbereitete Durchbruchplan der Engländer über den Haufen geworfen worden war. Unser Angriff erfolgte um 6 Uhr früh, die Engländer hatten den ihren auf 7 Uhr festgesetzt. Unsere eine Division hat gegenüber 150.000 Mann Engländer standgehalten. Es

wurde hier erstmals im großen versucht, mit starker Artilleriewirkung (später Trommelfeuer genannt) den Gegner zu zermürben, um dann durchzustossen. Hatten unsere Regimenter auch schwere Verluste, so mußten die Engländer diesen Versuch doch zehnmal teurer bezahlen, was von Gefangenen bestätigt wurde.

Froh waren wir, als am 14. März nachts unsere Ablösung kam. Durch vier Tage ohne Schlaf und Essen waren wir völlig abgelämpft und kaum noch fähig, unsere MG und Munition aus der Stellung zu tragen. Ein Liter Rotwein und bayer. Bier am andern Tage, ließ uns die überhandnehmenden Strapazen aber bald wieder vergessen. Allerdings war es bei unseren zusammengeschrumpften Kolonnen nun aus, mit dem Karpatenraum. Die 6. bayr. Reserve-Division, die zu den Kämpfern von Langemarck und Erstürmern des Kesselberges zählt, die heute besonders stolz ist, weil in ihren Reihen unser Führer Adolf Hitler mitkämpfte, sollte auch weiter an der Westfront bleiben. Die ganze MG-Kompagnie war nur noch 30 Mann stark. Ausser unserem Kompagnieführer hat nun wir keinen Offizier mehr.

Die folgende Nacht ging es schon wieder in eine neue Stellung bei Fromelles. In unsem größten Erschaunen befand sich vor der englischen Linie ein großes Pfad, auf welchem stand: Der tapferen 6. bayr. Reserve-Division von Neuve Chapelle wünschen wir gute Erholung, ein Beweis, wie gut die Engländer über unsere Bewegungen unterrichtet waren.

Mit der Erholung war es aber in dem aufregenden Grabenkrieg nicht weit her. Schon bei der großen Maioffensive 1915 standen wir bei La Bassée und Arras wieder in hartem Kampf. Als besondere Auszeichnung und Anerkennung dieser heldenhaften Abwehrschlacht bei Neuve Chapelle, wurde vom Großherzog von Baden durch Armee-Erlaß allen Badenern, die bei bayr. Truppenteilen an diesen Kampfhandlungen teilnahmen, die bay. Verdienstmedaille verliehen. Das die Division in diesen Tagen eigentlich gelähmt hat, konnten wir erst hinterher erkennen. Wäre es den Engländern gelungen, unsere Linie zu durchbrechen, wäre dies für einen großen Frontabschnitt von unabherrschbaren Folgen gewesen.

Krieg den Baracken

Am Rande der meisten deutschen Städte sind in den Jahren nach dem Kriege zur Unterbringung obdachloser Familien Baracken von den Gemeinden erstellt worden. Manche Gemeinden, hauptsächlich die mit runder Mehrheit, erstellten nicht einmal diese, sondern saufen von der Reichseisenbahngesellschaft ausrangierte Eisenbahnwagen an, schoben dieselben zu wahllosen Straßensystemen oder Vierereihen zusammen und überließen das übrige ihren jeweiligen Bewohnern. Ist auch das Gesamtbild der Anlagen verschieden, so haben diese Wohnbedingungen eines doch gemeinsam. Alle stehen sie auf wertlosem Gelände, oft in der Nähe von Schuttablagerungen. Allen gemeinsam ist auch die Trostlosigkeit.

Aus allen spricht gleichmäßig eine grenzenlose Hoffnungslosigkeit. Weht man durch die Barackengassen (besser Paassgassen), so gewinnt man den Eindruck, hier hat die menschliche Gesellschaft Menschen aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen und sie dadurch gezwungen, nach anderen Weisen zu leben — und unterzugehen.

Welches ist nun die Ursprungsgeschichte dieser Ghettos:

Während des Krieges sah sich das Reich veranlaßt, zur vorübergehenden Beherbergung der Kriegsgelassenen (Gefangenenlager) zu erstellen. Nach dem Abtransport der Gefangenen fanden diese Baracken leer. Da bald nach Kriegsende Wohnungsnot eintrat, richtete das liberale System diese Baracken notwendig zu kleinen Wohnungen her. Daß es damit den

eigenen Volksgenossen auf das Niveau des von der übrigen Volksgemeinschaft Ausgeschlossenen herunterdrückte, darüber machte man sich beim alten System keine Sorgen. Ganz selbstverständlich ist es, daß in diese Behelfsbauten nicht der wertvollste Teil der Wohnungssuchenden einzog. So sei an dieser Stelle an die Zustände im Barackenlager Grenzlerplatz erinnert, die jahrelang jeder Beschreibung spotteten. Sündhaft schlimmer Art hauchte in qualvoller Enge beieinander, lichtscheue Elemente seinen guten Unterhalt. Der diesige Grenzlerplatz war eine Zentralfestung des Untermenschen und zugleich eine Filiale der SPD. Wann auch immer Revolten in die Stadt getragen wurden, dort im Barackenlager nahmen sie ihren Anfang. In den Jahren 1922/23 bekamen die damaligen Nachtwachen selbst Angst vor ihren Taten. Offiziell, um auch ganz nebenbei etwas für die notleidenden Volksgenossen zu tun, sang man an, Siedlungen zu bauen. Man erstellte Hochuferiedlung und Heideriedlung in Kästerial, unterhielt weitgehend rote Banquellschaften, schuf Bränden für die Drogen und erlitt mit den Siedlungen, die man mit gutgeleiteten Gefangenen besetzte — Mäßliche Schiffsbrun. In ganz kurzer Zeit waren auch diese Siedlungen Füllsaler der SPD und so heruntergewohnt und von Haß und Elend durchzogen, daß man das weitere Bauen von Arbeiteriedlungen schlenklich einstellte. Wozu auch noch Siedlungen bauen? Den aus dem Erwerbsleben herausgerissenen Volksgenossen überließ man dem Fürsorgeamt. Dort bekam er seine Unterbringung. Daß er mit derselben, in den weitaus

meisten Fällen, keine Miete zahlen konnte, interessierte niemand.

So kam es, daß in den Jahren 1924/25 bei den hiesigen Gerichten in Germanenz 1200 bis 1500 Klagen auf Wohnungsräumungen vorlagen.

Eine herrliche Zeit für die jüdischen Rechtsanwälte. Man verdiente bei den Prozessen am laufenden Band, was tat es, wenn Tausende im Elend umliefen. Der Verfall aber ließ sich nicht mehr aufhalten. Die Herbergen, minderwertigen Gasthäuser, Heime usw. ließen vor Obdachlosen über, und eines Tages fand man vor der vollendeten Tatsache, daß man niemand mehr unterbringen konnte. Es mußte Abhilfe geschaffen werden — und man fand eine ideale Lösung. Anleihen an den Tag der Bauten in den Gefangenenlagern fand man an, Baracken zu bauen. Die neuen Bauten nannte man Behelfsbauten. Sie waren aus Stein und von einer haunenswerten Einfachheit. Ohne Licht, ohne Wasser, ohne Abortanlagen. Damit aber die Bewohner bei Straßentrümpfen, Revolten usw. einen möglichst weiten Weg ins Stadtzentrum hatten, legte man sie nach Sandhofen, Waldhof und nach Rheinau.

Nach dem Willen der Stadtväter sollten in diese Baracken in der Hauptfläche möglichst nur soziale Elemente Unterkunft finden. Nur mit den Behelfsbauten am Harrlacherweg machte man eine Ausnahme. Dort hinein legte man Familien, die den letzten Grad baskenwüchsigster Vollkommenheit noch nicht ganz erreicht hatten. Der rassistische fortwährende Verbesserungszustand geistete in der Folgezeit aber eine Auswahl der Bewohner durch das Fürsorgeamt, dem diese Wohnungen direkt zur Verwaltung unterstellt waren, überhaupt nicht mehr. Wer wohnungslos wurde, mußte froh sein, überhaupt einen Unterschlupf zu finden. So kamen in den Folgejahren eine lange Reihe in jeder Hinsicht wertvolle Familien in diese Behelfsbauten. Viele sind darin zugrunde gegangen, beinahe alle haben Schaden gelitten, nur ganz wenige haben sich sozialisiert vermocht. Man nehme sich wahllos einen von Fürsorgeamt zum Studium vor. In den weitaus meisten Fällen wird der Familienerfall immer das gleiche Bild zeigen. Nach einer Zeit innerlicher Abwehr ein Absteilen ins Tierlose. Als im März 1933 der Führer die Macht übernahm, und als man dann die üblichen Elemente in die Konzentrationslager brachte, bestanden die Behelfsbauten ein recht ansehnliches Kontingent.

Der Nationalsozialismus hat mit den Behelfsbauten ein böses Erbe angetreten. Ihm bleibt es nun überlassen, die Aufgabe zu lösen, welche die sogenannten Arbeiterreierungen nicht zu lösen vermochten. Er hat dies Erbe übernommen und ist der Lösung der Aufgabe nicht aus dem Wege gegangen.

Heute kann man längst wieder ohne polizeilichen Schutz in die Behelfsbautenlager gehen. Die dort lebenden Volksgenossen wissen, man kommt nicht, um sie, gleich eingekerkerten Tieren, zu bestaunen, sondern man ist gekommen, um ihnen zu helfen.

Die unsichtbaren Ghettomauern sind gesunken, und in Wälder werden auch die trostlosen Bauten nur mehr — Vergangenheit sein.

Welche Größe, welche unendlicher Friede spricht aus den großen Wäldern des Führers, der den arbeitlosen, verbeigten Volksgenossen hinausführt aufs Land, und ihn der ärmlichen Mutter Erde wieder gibt, die ihn das liberale System eintrüben wird.

Die Parole des marxistischen Systems lautete einstmals: „Krieg den Palästen, Friede den Hütten“. Die Lösung des Nationalsozialismus aber lautet heute:

„Krieg den Baracken“.

Schwurgericht Mannheim

Ein folgenschwerer Faustschlag

Als letzter Fall in der dritten diesjährigen Schwurgerichtsabteilung stand zur Verhandlung die gegen den 23 Jahre alten Hans M. aus Mannheim erhobene Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge.

Nachdem Hans M. im November vergangenen Jahres nach längerer Arbeitslosigkeit wieder Beschäftigung bekommen hatte, wollte er dieses Jahr mal wieder seinen Geburtstag feiern. Das war am 3. März. Er traf am Abend mit drei seiner Freunde zusammen, man landete in der Nacht in der „Linde“, wo gerade — die von Zeit zu Zeit jedenfalls notwendig (1) erscheinende — Polizeiveranstaltung war. Hier saßen an einem Tisch zusammen fünf Personen, darunter der 29 Jahre alte, verheiratete Willi S. aus Mannheim, der Hans M. ansprach. Aber ohne Zweifel auf eine Weise, die alles andere als forreht war. M. war beleidigt!

Beide Parteien waren etwas stark angeheitert, es kam aber im Lokal nicht weiter als zu einigen aufreizenden Bemerkungen. Die fünf Personen gingen zuerst, und einer davon, ein gewisser B., soll an der Tür nochmal bereingefahren haben: „Nimmst nur raus, wenn ihr wollt“, woraus auch M. das Lokal verließ. Was sich nun draussen abspielte, war in Sekundenbruchteilen geschehen.

S. hatte von M. einen Schlag ins Gesicht bekommen, fiel um und ist an den Verletzungen zwei Tage darauf gestorben.

Wenn man hört, daß M. Mitglied des Vereins für Körperpflege 1886 (Schwerathlet) war, bei dem selbstverständlich auch Boxsport betrieben wird, so ist leichter verständlich, daß ein von seiner trainierten Faust (die von dem Sachverständigen als massiv bezeichnet wird) ausgehender Schlag eine solche Wirkung haben konnte.

In der Hauptverhandlung gab M. den Schlag wohl zu, behauptet aber — wie von allem Anfang an — er habe den B. treffen

wollen, der zuerst nach ihm geschlagen habe. Die Aussagen der Zeugen widersprechen sich verschiedentlich. Von besonderer Bedeutung scheinen lediglich die Aussagen zweier Personen, wovon die eine den Schlag des M. auf S. mit ansah, während B. gar nicht in der Nähe stand, und die andere, die die erste beleidigende Äußerung des S. mit angehört hatte.

Paul Gutachten des Prof. Dr. Schwarza cher (Heidelberg) ist der Schlag des M.

die Ursache zur tödlichen Verletzung gewesen. Es war ein Bruch des rechten Augenhöhlenwandes sowie ein Sprung des hinteren Schädeldeckels erfolgt. Durch Verletzung der Blutgefäße hat das eintretende Blut das Hirn zur Seite gedrängt, was letzten Endes die Todesursache war. Dieser Form der Verletzung entsprach auch vollkommen die erst später eingetretene Bewußtlosigkeit. Die Stirnverletzung des Toten rühre von dem Fall her, doch alle anderen Verletzungen seien durch den Schlag hervorgerufen. Nichts ist, daß S. eine auffallend dünne Schädeldecke hatte.

Der Staatsanwalt hält den Angeklagten für überführt, sich der Körperverletzung mit Todesfolge schuldig gemacht zu haben und beantragt eine Zuchthausstrafe von 4½ Jahren. Bereits durch frühere Urteile habe er bewiesen, daß er ein gewalttätiger Mensch sei.

Rechtsanwalt Dr. Neuburger als Verteidiger plädierte auf Freispruch. S. sowohl wie B. hätten sich besonders aufreizend gegen M. geäußert, daß die Beleidigung von beiden des S. gefallen sei, stehe einwandfrei fest.

M. bedauert in seinem Schlusswort, daß die Sache ein so tragisches Ende genommen hat.

Das Urteil des Schwurgerichts lautet: Wegen Körperverletzung mit Todesfolge zwei Jahre Gefängnis, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft.

Jahrgang

Die...
fischen...
allen ihre...
SS, mit...
Dies...
Nichtsto...
innere...
des Fähr...
die in un...
rakteristi...
Wandel...
schaffung...
zu so...
national...
So...
fationen...
immer...
Gesch...
föhren, u...
neuen Ge...
machen, u...
zu zeige...
Ziel ein...
Roch...
eigene...
den ist e...
ganzzüch...
Abend für...
menstr...
Schulung...
solche die...
gruppen...
tungsstr...
und nach...
Stunde ge...
der nation...
gaben und...
die Wege...
König...
und un...
unserer...
Aufgaben...
wirklichen...
die Bew...
Kampfg...
deutschen...
Ein...
Schulung...
geschaffen...
Sie soll...
Preis von...
wegung...
den und...
träge zu...
Staats...
Legenden...
durchsch...
zur Groß...
Dr. F...
tischer...
in m...
schen...
Eigen...
bungsw...
die Volk...
Gefüh...
und die...
heringe...
lich, daß...
der Auf...
des —...
Schende...
Stiten...
ten, und...
wurde, d...
monist...
Abgrund...
tonangeb...
brachte...
Eigens...
wieder...
die eht...
den Kamp...
würklich...
dessen, wa...
werden...
A

7
Tele...
E

Mannheims Schule für Politik

Die große Schule unserer nationalsozialistischen Politik ist heute die Bewegung mit allen ihren Organisationen, mit der SA und SS, mit ihrer Erziehung zur Kameradschaft und Disziplin, mit der Arbeitsfront, der Front, bis zur Hitlerjugend hin. Die innere Ausrichtung auf die großen Ziele unserer Führer ist besondere Aufgabe der SA, die in unermüdlicher Kleinarbeit über das charakteristische und geistige Werden und den Wandel zu der nationalsozialistischen Weltanschauung in allen Lebensgebieten zu wachen und zu schulen hat und für die Erziehung zu nationalsozialistischem Geist verantwortlich ist.

So schult die SA die Führer unserer Organisationen, um sie in Kerntrupps, Stoßtrupps immer wieder hinauszuführen und den vom Geschehen ergriffenen Menschen, all denen, die fühlen, welche Wandlung heute vorgeht, den neuen Geist bewahrt und lebendig wirksam zu machen, um ihnen allen den Weg und Pfad zu zeigen, wo sie sich im Kampf um das große Ziel einreihen können.

Nach konnte sich der Kreis Mannheim keine eigene Kreisakademie leisten, aber schon seit Wochen ist eine Führerschule aufgebaut, die in stiller Arbeit die politischen Leiter aller Organisationen unseres Kreises erzieht und sie Abend für Abend in Schulungswochen zusammenruft. Da treten die Jellentwarte, die Schulungsleiter, kurz in wechselnder Reihenfolge die politischen Leiter aus allen Ortsgruppen und Organisationen in einem Schulungsstump im Hof der Deutschen Schule an und nach einem kurzen Appell beginnt eine Stunde geistiger Anrichtung auf die Quellen der nationalsozialistischen Idee, auf die Aufgaben und Ziele, die uns der Führer setzt und die Wege, die uns die Idee des Nationalsozialismus notwendig weist. Da spricht Dr. Roth und unsere Kreisführer, über das Werden unserer Weltanschauung, über Pflichten und Aufgaben derer, die sie zu tragen und zu verwirklichen haben. Und in diesem Ringen um die Verwirklichung der Idee, in dieser geistigen Kampfgemeinschaft liegen echte Freizeiten deutschen Geistes.

Ein anderes hat unser Kreisleiter zu diesen Schulungswochen in den letzten Tagen noch geschaffen:

Eine Schule für Politik

Sie soll einen immer größer werdenden Kreis von Mitarbeitern im Aufbau von Bewegung und Staat, kurz alle politisch Tragenden und Leitenden zunächst durch große Vorträge zu gründlicher Kenntnis des gesamten Staats- und Wirtschaftslebens und aller grundlegenden Fragen praktischer Gegenwartspolitik durchschulen. So sprach am letzten Mittwoch zur Eröffnung Ministerialrat Prof. Dr. Fehrl vor einem größeren Kreis politischer Leiter über „Deutsches Volkstum“. Er zeigte die Quellen unserer völkischen Eigenart, die heute nach drei Hebertrennungsstadien wieder durch die Wissenschaft der Volkswunde freigelegt werden. Diese fremden Volkswunden, die von degenerierten jüdischen und bürgerlichen Schichten über Deutschland hereingetragen worden sind, machten es möglich, daß im Zeitalter des Humanismus und der Aufklärung beziehungsweise nur Fremdes - Latein und Französisch und entsprechende Sitten - als „sein“ und „gebildet“ galten, und daß unser Volk so insinuiert gemacht wurde, daß es der dritten Welle jüdisch-mammonistischer Hebertrennung bis fast an den Abgrund zum Opfer fallen konnte. Diese tonangebende herrschende Intellektuellensicht brachte es fertig, alle unsere raffisch wertvollen Eigenschaften zu verneinen, die erst heute wieder durch die nationalsozialistische Idee als die echt deutsche Werte heroischen, disziplinierten Kampfes an die Stelle fremder Unterwürfigkeit und jüdischer Verhöhnung alles dessen, was uns echt und heilig war gesetzt werden. An Stelle dieser intellektuellen Spielerei und der raffiniert berechnenden Herrschaft dieser Pseudo-Geister können uns nur Männer führen, die mit Herz und Sinn aufbauen, die die echten deutschen Eigenschaften der Treue der Kameradschaft und Disziplin wieder zur Geltung bringen. Bismarck hat wohl den deutschen Staat geschaffen, wir aber schaffen ein deutsches Volk.

Am Beispiel der Geschichte des Sachsenkreuzes zeigte Prof. Fehrl zum Schluß den Grundcharakter unserer Vorfahren, die schon vor über

tausend Jahren vor Christus in diesem Zeichen ein Sinnbild der Verbundenheit, der Wiederkehr des Lebens mit der Sonne, des Ewigen sahen und für die dies Zeichen ein Sinnbild von Treue und des Kampfes war. Politisch führen, politisch handeln können wir nur, wenn wir aufbauen auf diesen Werten, wenn wir in Treue aus dem Volk zum Volk, in echter Volksgemeinschaft und Verbundenheit - wie es uns der Führer vortreibt - am Aufbau arbeiten.

Der Ritterschlag des Handwerks

Losprechung der Gefellen der Schlosser- und Mechaniker-Innung Mannheim zum Meister

Zurzeit des Junstiwesens, der Blütezeit des Handwerks, zählte der Handwerksmeister mit zu den hochgeschätzten Persönlichkeiten innerhalb der Stadtbezirke. Zusammen mit der Kaufmannschaft hatten die Junstmeister die wichtigsten Ämter in den städtischen Körperschaften inne und entschieden sehr oft sogar über Krieg und Frieden der damaligen selbständigen Stadtrepubliken. Mit dem fortschreitenden Verfall des Handwerks und der aufkommenden Industrialisierung schwand auch der einst so maßgebende Einfluss der Handwerksmeister. Gewiß, der Handwerksmeister ist auch heute noch eine geachtete Persönlichkeit, aber nur in ganz geringen Fällen vermag er eine gewisse lokale Bedeutung zu erlangen. Das liegt aber wohl auch daran, daß die einst sehr strengen Bestimmungen der Ritterschläge hinsichtlich der Erlangung der Meisterswürde durchbrochen wurde und mander Unwürdigkeit in den Besitz des Titels gelangte. Meister, was ist das schon, denkt heute so mancher. Wenn es sich nicht gerade um einen Meister in irgend einer sportlichen Beziehung handelt, kümmert sich kein Teufel darum.

Das soll nun wieder anders werden. Nur der Handwerker soll in den Besitz des Meisterbrieves kommen, der den Nachweis erbracht hat, daß er in theoretischer und praktischer Hinsicht sein Fach in wirklich meisterhafter Weise beherrscht und daneben auch die sittlichen Qualitäten besitzt, um die ihm zur Ausbildung anvertrauten Lehrlinge zu tüchtigen Handwerkern und zu brauchbaren Mitgliedern unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu erziehen.

Der Meister ist nicht nur Inhaber eines Gewerbebetriebes zu seinem eigenen Nutzen, sondern er hat sich also auch als Erzieher des handwerklichen Nachwuchses zu betrachten. Eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe.

die sorgfältigste Auslese unter den Meisterkandidaten fordert.

In diesen Tagen bewegten sich die Ausführungen des Obermeisters Ross der Schlosser- und Mechaniker-Innung Mannheim bei der Losprechung der Gefellen zum Meister, die am vergangenen Samstag im Saale der Liedertafel stattfanden. Die politischen Ereignisse des 30. Juni 1934 brachten es leider mit sich, daß die Feier nur mäßig besucht war und insbesondere die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden vollkommen fehlten. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Musikstück des Salonorchesters der Kapelle Serzer und „Deutschland, dir mein Vaterland“ vom Pionierquartett. Dann erfolgte die Losprechung der neugeborenen Meister. Mann für Mann traten sie nach Namensaufruf an die lange Tafel der Innungsmeister, nahmen ihren Meisterbrief in Empfang und gelobten mit Handschlag alle Zeit die Berufsethre zu wahren und im Sinne der Worte des Obermeisters zu handeln. Vierundzwanzig Schlosser und fünf Mechaniker sind neu in die Reihen der Innungsmeister getreten. Das Pionierquartett brachte hierauf „Das ist der Tag des Herrn“ zu Gehör, womit die Hauptfeier eigentlich ihr Ende erreicht hatte. Aber eine nicht minder eindrucksvolle Handlung, die von lebhaftem Beifall der Anwesenden begleitet war, bildete die Ehrung der Gefellen, die mehr als 15 Jahre bei einem Meister tätig waren. Es zeigte sich hierbei, daß der Gemeinschaftssinn zwischen Meister und Gefelle, die in guten und schlechten Tagen treu zueinanderhalten, der alte Handwerkergeist noch nicht ganz ausgestorben ist. Mit Recht stellte sie der Obermeister der Handwerkerjugend als leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vor Augen. Es waren Leute dabei, die über zwanzig, ja sogar dreißig Jahre ihrem Meister treu und redlich zur Seite standen. Noch ein Vortrag der „Pioniere“, Schlußansprache des Obermeisters - der offizielle Teil des Abends war vorüber und man ging zum gemütlichen Teil über.

Die Fahrt ins Blaue / Ein Fahrtteilnehmer erzählt

„Fahrt ins Blaue!“ Leuchtender blauer Himmel und strahlende Sonne! Schöner hätte dieser Tag gewiß nicht sein können. Da sahen wir nun los: von Mannheim und Heidelberg, überall erwartungsvolle Gesichter. Wohin mag's gehen? Als wir dann ins Neckartal eintraten und einer muntelte, es ginge nach Wertheim, da gab's leider auch einige Enttäuschung. Es waren da einige Teilnehmer, die schon im vorigen Jahre an einer Fahrt nach Wertheim teilgenommen hatten. Der Gedanke an den Bockbeutel und die Schokolade aber, die schon im vorigen Jahr jedem Teilnehmer ausgehändigt wurde, war dann ein kleiner Trost.

Und wirklich, wir fuhren nach Wertheim.

heim. Reizend ist dieses Städtchen. Main und Tauber, Wald und Berge, in der Tat ein wunderschönes Fleckchen Erde. Am Bahnhof wurden wir mit Musik und Hallo empfangen, dann wurde zum Marktplatz marschiert. Überall freundliche und fröhliche Gesichter und unzählige Fahnen flatterten im Wind. Auf dem Marktplatz wurden wir dann durch die Stadt und den Verkehrsverein begrüßt. Nachdem die Teilnehmer in Gruppen eingeteilt waren, startete alles zur Besichtigung. Lebenswürdiger Weise hatten sich verschiedene Wertheimer Herren zur Verfügung gestellt, um die Blausfahrer mit allem Lebenswerten bekanntzumachen.

Und was gab's da nicht alles zu sehen! Da war der Marktplatz mit seinen

schönen Fachwerkhäusern, die diesen alten Gäßchen, die so gebaut sind, daß jedes Haus seinen Blick auf den Markt hat und in dem jedes einzelne ein wenig vor dem andern steht. Die Kilianskapelle mit ihrer wunderbaren Altarumfassung, die evangelische Kirche mit dem herrlichen Chor und den Grabdenkmälern der verschiedenen fürstlichen Häuser, unter deren Herrschaft Wertheim stand, fanden rechte Bewunderung. Der Engelsbrunnen und die schönen Türme und vieles andere wurde besaunt und besprochen. Nach dem Mittagessen konnte jeder bis 4 Uhr sich auf eigene Faust in der Stadt herumtreiben. Ein Spaziergang aufs Schloß, aufs Mahmal, ein Bad im Main oder eine Tasse guten Kaffee,

... Herz, was begehrst du mehr!

Um 4.15 Uhr, Abfahrt nach Tauberbischofsheim. Wieder Begrüßung und Besichtigung der Stadt. Eine SA-Kapelle, von der wir abgeholt wurden, marschierte an der Spitze des Junges durch die besagten Straßen. Der große schöne Marktplatz, die prachtvolle Kirche mit den schönen Altären, eine alte Kapelle, die als Heimatmuseum eingerichtet war, dazu der einst noch übrig gebliebene Turm aus alter Zeit war Gegenstand regster Bewunderung.

Wieviel Schönes wurde doch oft in früheren Zeiten durch Unterhand zerstört. Sollte doch dieser schöne 36 Meter hohe Turm, wie uns unser Begleiter erklärte, vor 80 Jahren abgerissen werden. Ein 30jähriger Zimmerer aber stellte sich mit seiner Art vor den Turm und drohte, jeden niederschlagen zu wollen, der diesen letzten der Stadttürme abreißen würde. Und so verdankt Tauberbischofsheim diesem tapferen Manne ein Stück seiner schönsten alten Bauwerke.

Nach einer verdienten Erfrischung erfolgte um 19.32 Uhr die Abfahrt. Müde und doch in froher Stimmung ging's durch das Neckartal zurück. In allen Wagen hörte man Lachen und Gesang. Um 10 Uhr abends traf der Zug in Heidelberg und um halb 11 Uhr in Mannheim ein.

Besonderen Dank gebührt der trefflichen Organisation durch die Reichsbahn, die jeden einzelnen Fahrtteilnehmer zufrieden stellen konnte.

M. G.

Achtet auf die Tollkirschen!

Alljährlich um die Zeit der Reife der Tollkirschen müssen Kinder und auch Erwachsene vor ihrem Genuß gewarnt werden. Ihre Gefährlichkeit ist allgemein bekannt, und wenn man an geschichtliche oder legendenhafte Begebenheiten erinnert, die mit der schönen giftigen Frucht in Verbindung stehen, so wird dadurch ihre bekannte tödbringende Wirkung nur unterstrichen, so wenn man daran erinnert, daß im Jahre 1813 bei Pirna in Sachsen viele französische Soldaten im Feldlager nach dem Genuß von Tollkirschen unter ärztlichen Schmerzen und Wahnsinnsanfällen starben, oder daß einst die Schotten durch Mischung eines Getränkes mit Tollkirschen ein feindschaftliches Kriegsheer einschläfereten und vernichteten. Denn die schwarzblaue Kirsche erregt Schwindel, Betäubung, Doppelsehen und bewirkt sehr oft den Tod. Atropa bella donna - schöne Frau - so heißt ihr schöner botanischer Name, weil sie wie die Dritte der Parzen, Atropas, ohne Erbarmen den Lebensfaden abschneidet. Aber wie kommt sie zu der Bezeichnung bella donna - schöne Frau? Nun, auch üble Dinge haben häufig eine gute oder, wie in diesem Falle wenigstens, eine praktische Seite. Die italienischen Schönen pflegen nämlich mit einem Tropfen Saft aus der Beere ihren Augen Glanz und Schönheit zu verleihen. Daher der schmeichelhafte lateinische Beiname. Der germanischen Mythologie entsprechend heißt die Beere am Niederrhein auch Walfürbere, weil der, der sie genos, den Walfüren verfallen war.

Neu!

Telefon: Nr. 258 69

Ring-Automat und Klausel

U 1, 14 AN DER FRIEDRICHSBRÜCKE U 1, 14

Der moderne Schnellgaststätten-Betrieb, einzig in seiner Art

Neu!

Münz - Fernsprecher

Eröffnung: Dienstag, 3. Juli, nachm. 4 Uhr

Ihr Besuch wird Ihnen und auch uns Freude bereiten!

Im Ausschank das neue vorzügliche

Eichbaum Export-u. Lager-Bier



EIN ROMAN VON JAGD UND LIEBE

von Gustav Renker

1. Fortsetzung
In den Jahren, da Sie sich in der Welt herumgetrieben haben, hat sich im heiligen Wald viel geändert.

hand nicht brechen zu können. Sie jubte seine Enttäuschung, vor allem sein vergebliches Rätseln an diesem Vescheid und wollte ihn verjähnen.

„Die kenne ich, und außerdem — sie sind heute belanglos. Daß der Schlossherr auf das jus primae noctis verzichten muß, daß die Hirsche sich nicht am Hasefeld mästen dürfen, daß die Abgaben nur einen kleinen Nebenbeitrag tragen sollen, all das sind heute Museumsangelegenheiten. Leider!“

Der Römerhelm war ein gleichmäßig abgerundeter, baumloser Hügel außerhalb des Dorfes. Man sah von ihm die Häuser von Hensfluh, die waldige Talsucht, die sich ins Unterland hinaus zog, und einen Teil der Berge.

„Leider? Wollen Sie noch Jechten und die Hirsche in die Felder treiben?“
Er hatte die Wästel, einen pikanten Scherz von jus primae noctis zu machen, aber das hatte sie gewagt und deshalb Hirsche und Jechten in den Vordergrund geschoben.

„O nein!“ entgegnete sie lebhaft. „Im Gegenteil — ich suche nach vermehrter Betätigung.“
„Aber Brenell!“ lachte er.

„Entsinnen Sie sich, Berena, daß wir als Kinder so gern einmal einen Blick in die Urkunde vom verlorenen Tal tun wollten, daß Ihr Vater das untersagte, weil wir ohnedies zwei phantastische Kappellköpfe seien? Jetzt sind wir erwachsen, und Sie haben die Schlüsselgewalt. Aber — erfüllt eine solche Urkunde überhaupt?“

„Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben“, bat er nach einigen Minuten wortlosen Schreitens.

„Die Öffnung eine andere Holzkapfel. Sie ist da wie eine alte Sage. Wollen Sie die Schrift hören?“
Er nickte, und sie entfaltete den Bogen.

„Es ist so uninteressant wie möglich. Vater ist tot, die Mutter wird alt — nun führe ich das Geschäft und die übrige Wirtschaft.“

„Die Handlüt ze Hensfluh fänden ein Mär von ein erschütterndem Begebnis, daß ein Jäger geschah us dem wilden Virg so Ralscheggen benamst. Ist selbiger Jäger / war der gottsfürchtig Melchior Jusi / in das Virg gefühen für us Gamsben zu jagen. Und derbei durch Gottes wunderfame Föhrung über mängerlei Schrosen und Blün in ein Tal gelanget, daß nieman fürder noch näher gete kennt noch gesehen. Ist ein zauberhaft Wärtlein oben gefün und Tier aller Art, Gamsben, Hirsch und Steinböck. Des sich der Melchior erklet am Quell und wöln ein Bock schliesen. Wie er aber den Bock hat in die Rinne getan, ist aus Geflüst ein gerulisch Dral derfärtemen, hat geschmüet und für geprenzt us sinem Mul. Darob der Melchior erschöpfet und eilends ze Tal gesprungen. Het nachhero der hochwärdig Vater Angelus die Ralscheggen exorcisiert und kräftig Sprach gesagt wider das Untier / daß des Tüfels muck sin. Die Gemein ze Hensfluh aber hat selbige wildes Virg in Acht getan, daß nieman der Christenlüt sein Füß hinbebt. Dis fol auch weren und Geliben in Ewigkeit dom 2. g. dier Urkund an dem Himmelstages tag do man jaste von Gottes Geburt drüzehenhundert und nünzig Jar und noch jäz derzu.“

„Aber Brenell!“ lachte er. „Gewiß“, beharrte sie ernsthaft. „Ich habe einen starken Sinn für Unternehmungen. Eine

„Ein Tal, das niemand kennt, ein Drache darin — Berena, das wäre der Mühe wert, die Sache anzusehen. Hätten Sie Lust zu einem Vierzehntäg ins verlorene Tal?“

„Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben“, bat er nach einigen Minuten wortlosen Schreitens.

„Und wenn der Drache kommt?“
„Ich habe eine wundervolle Winchenerbüchse mit Explosivpatronen. Da sind der Löwe und Panther im Feuer geflissen und der ledergepanzerte Elefant gestürzt. Schade, daß die alte Sage nicht wahr ist.“

„Ob allerdings nationale Kunst auch zwischenvollständiges Verständnis sind, ja, nationale Wertbetrakt im Ausland haben kann, ist eine besondere Frage, die gerade der Deutsche im Volkgeföhle seiner kulturellen Weltgeltung durchaus bezaht.“

„Danken Sie noch etwas im Turm sehen?“
„Was gibt's noch?“
Sie schritt in einen Winkel, der vom Hauptraum durch eine morsche Bohle getrennt war.

„Kun liegt es aber ganz offen und klar zu tage, daß die Volkstunst von demjenigen Volksgelährten am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstunst ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Kunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.“

„Woher geht?“ fragte er und gab sofort selbst die Antwort. „Ich denke, etwas ins Rinderland.“
„Wo soll das sein?“
„Gierst in uns selbst. Heraus aus dem Rinderland.“

„Kun liegt es aber ganz offen und klar zu tage, daß die Volkstunst von demjenigen Volksgelährten am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstunst ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Kunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.“

„Aber, René!“
„Ja, wenn ich sehe, wie die Menschen Tiere quälen können, dann ist es mir ein Trost, zu wissen, daß auch der Mensch gequält werden kann. Ich gäbe viel darum, wenn ich Monsieur Cauchat, Professor, Ehrendoktor, Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereine und Leiter des physiologischen Instituts für Tierexperimente zu Paris, eine Stunde hübsch allein in dieser Kammer hätte.“

„Kun liegt es aber ganz offen und klar zu tage, daß die Volkstunst von demjenigen Volksgelährten am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstunst ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Kunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.“

„Aber, René!“
„Ja, wenn ich sehe, wie die Menschen Tiere quälen können, dann ist es mir ein Trost, zu wissen, daß auch der Mensch gequält werden kann. Ich gäbe viel darum, wenn ich Monsieur Cauchat, Professor, Ehrendoktor, Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereine und Leiter des physiologischen Instituts für Tierexperimente zu Paris, eine Stunde hübsch allein in dieser Kammer hätte.“

„Kun liegt es aber ganz offen und klar zu tage, daß die Volkstunst von demjenigen Volksgelährten am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstunst ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Kunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.“

„Aber, René!“
„Ja, wenn ich sehe, wie die Menschen Tiere quälen können, dann ist es mir ein Trost, zu wissen, daß auch der Mensch gequält werden kann. Ich gäbe viel darum, wenn ich Monsieur Cauchat, Professor, Ehrendoktor, Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereine und Leiter des physiologischen Instituts für Tierexperimente zu Paris, eine Stunde hübsch allein in dieser Kammer hätte.“

„Kun liegt es aber ganz offen und klar zu tage, daß die Volkstunst von demjenigen Volksgelährten am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstunst ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Kunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.“

Handlelerin sagte mir einmal, daß ich eine ausgesprochene Geschäftslinie besäße. „Ansehen lassen!“ Er nahm ihre Hand, den Rücken nach unten gelehrt, und betrachtete die feinen Adern. „Wo ist die Geschäftslinie?“

feinerungen, Trilobiten, Ammoniten. Glauben Sie, das habe ich verzeihen?“
„Dort oben ist das verlorene Tal.“
„Und der fromme Vater Angelus hat es so gründlich verwünscht, daß es wirklich verloren und nicht mehr auffindbar ist. Wie die versunkene Alp unter den Gletschern.“

„Schade! Das habe ich nicht. Werde also das Erbe meiner Väter in den Wind blasen. Aber sagen Sie, Berena, welche Last bürden Sie sich zu Ihrem großen Besitz, dem Geschäft, dem Holzhandel, noch auf?“
„Die Radiumquelle. Noch diesen Herbst befinne ich, sie in Höhren zu legen, ein Bad zu errichten und einen Export von Mineralwasser einzuleiten.“

„Heute, im Zeitalter der Alpinistik, da die Bergkletterer auf neue Wege erpicht sind wie der Teufel auf eine Seele?“
„Sie dürfen nicht vergessen, daß in unser Gebiet fast nie Touristen kommen. Es ist ihnen zu wenig interessant. Höchstens einige gemächliche Jochbäumler, die über den Rofsattel hinüber in das Säusengtal wandern. Vor den Ralscheggen haben unsere Leute heute noch eine abergläubische Angst — das liegt ihnen von Anno 1395 her noch im Blute. Und was sollten sie auch oben tun? Weibliche ist dort nicht — der Bauer hat nur so weit hinauf am Berg Anteil, als sein Vieh Futter findet.“

„Ich bin gespannt, was Sie mir hier zeigen wollen.“ Sie reichte die Hand den Bergen zu. Die Pfeiler der in den Waldgraben niederreichenden Vorgipfel waren zurückgetreten, hell und schimmernd, wie von Reuschnee überflaut, stand der weiße Jachengrat über den Wäldern.

„Ich glaube nicht. Unsere beiden alten Herren fliegen nie weit von den Jagdhütten einpor. Die Hirschkulzen, die Hahnbalzplätze, die guten Rehwägen sind tiefer dem Holz zu, und auch die Gamsen äßen auf dem Gras der Talsenke.“

„Das sind die Ralscheggen“, sagte Berena. „Weiß ich. Ralscheggen inmitten von Gneis und Glimmerschiefer, Fundort von Ber-

„Sie drücken sich fabelhaft weidmännisch aus, Berena.“ (Fortsetzung folgt.)

Bauernkunst — ein Spiegel der deutschen Seele

Volkstunst ist im Gegensatz zur Hochkunst und zum Kunstgewerbe das urfällige Kunstschaffen des Ungelehrten. Diese Abgrenzung schließt keineswegs aus, daß der Berufskünstler und Kunstgewerbetler auch seinerseits mit dem Triebe zur Kunst, der gerade im unverbildeten Menschen als ein Hang zu einer Naturkunst des Ursprünglichen lebt, noch sehr stark verbunden ist, ja ihr feinen inneren Beruf zur Kunst vorwiegend verbannt.

in der Umwelt bñtlichen Seins, in Brauch, Sitte und Rvde!
Bauernkunst ist im Gegensatz zur Hochkunst und zum Kunstgewerbe das urfällige Kunstschaffen des Ungelehrten. Diese Abgrenzung schließt keineswegs aus, daß der Berufskünstler und Kunstgewerbetler auch seinerseits mit dem Triebe zur Kunst, der gerade im unverbildeten Menschen als ein Hang zu einer Naturkunst des Ursprünglichen lebt, noch sehr stark verbunden ist, ja ihr feinen inneren Beruf zur Kunst vorwiegend verbannt.

nennt, auch nicht diese „Komplimente“ macht —, selbst nicht dem lieben Gott gegenüber! Denn dem Bauernmann ist nichts Fremdschönes fremd, und deshalb braucht er sich nicht erst die Schöpfung zurechtzuliegen!

Teil der „berühmte“ Künstler doch zweifellos zwei Befandenelemente mit dem ungebildeten und ungelehrten Volkstunskünstler: einerseits die persönliche Kunstbegabung, andererseits die kulturelle Bedingtheit des geistigen Schaffens. Diese Befestigung erdriert zugleich das längst zum Siege gekommene Verdammungsurteil über den viel und falsch angewandten Satz, daß die Kunst „international“ sei. Vielmehr ist die Kunst einer der bündigsten Ausdrücke nationalen Lebens!

Schlüssigkeit des Gedankens und Schaffenswillens und dabei eine echte, rechte Brunnluft und Farbenfreude!

Im Hause — sofern es sich nicht um den Herrgottswinkel handelt — überwiegt oft die rühmliche Brauchstum. Woians Herbedeyle findet man — gekalterfentlich und umgebildet — nicht nur in Riederlachen, und der Schmutz der Geräte, z. B. der Backformen ist vorherrschend mit heimischen Sinnbildern verziert. Der Aberglaube wiederum findet — bezeichnenderweise — sein Hauptgebiet in den Dingen des persönlichen Bedarfs, soll doch irgendein Zeichen oder ein kräftehaltender Stoff, wie gewisse Steine und dergleichen, den Träger schützen. Deshalb ist das Muzett nicht nur ein ständig wiederkehrender Bestandteil des Frauen- und Kindergeschmucks, sondern auch des gefährdeten Jägers und Kriegers.

Ob allerdings nationale Kunst auch zwischenvollständiges Verständnis sind, ja, nationale Wertbetrakt im Ausland haben kann, ist eine besondere Frage, die gerade der Deutsche im Volkgeföhle seiner kulturellen Weltgeltung durchaus bezaht.

Ganz besonders wird sich alter Aönenkunn in den Gebilden der bäuerlichen Kunst offenbaren, die religiösem Gebrauche dienen oder altem Kult entstammten Christentum, Heidengeis und ihr gemeinsames Kind, der Aberglaube, erfüllt Werke der Volkstunst mit einer Vorstellungswelt, die von den Avorderen bis unmittelbar aus unsere Klüftelchen und unbedachtlichen Kulturträger überkommen sind — auf die Bauern, Fischer, Schäfer.

Die Auffassung ist übereinstimmend an der Seefküste, im Hochgebirge und in Mitteldeutschland. Liebe, Ehe, Glaube, Naturgefühl unterscheiden sich nicht anders wie die „Dialekte“, sind aber einzig in ihrer Grundstimmung wie die Wurzeln der Muttersprache.

Kun liegt es aber ganz offen und klar zu tage, daß die Volkstunst von demjenigen Volksgelährten am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstunst ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Kunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.

So finden wir in Dörfern, auf Geräten, die in der Kirche gebraucht werden, eine außerordentlich naiv-trächtige Auffassung der christlichen Dinge. Ihre schlichte Art kümmert sich nicht um Dogma und Streitlehre: sie gibt vielmehr das Gegenständliche — z. B. aus dem Heilandstischen — auch rein gegenständlich wieder.

Die gleiche, unmittelbare und überzeugende Wirkung haben in Süddeutschland Totentafeln, Marien- und Heiligenbilder. Sie reben in Innigkeit, oft skurril anmutender Ausdrucksweise genau so, wie es der Bauer darheim tut, der die Dinge mit dem rechten Namen

Kun liegt es aber ganz offen und klar zu tage, daß die Volkstunst von demjenigen Volksgelährten am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstunst ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Kunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.

Die gleiche, unmittelbare und überzeugende Wirkung haben in Süddeutschland Totentafeln, Marien- und Heiligenbilder. Sie reben in Innigkeit, oft skurril anmutender Ausdrucksweise genau so, wie es der Bauer darheim tut, der die Dinge mit dem rechten Namen

So ist das Bild der deutschen Bauernkunst keineswegs eintönig, sondern so bunt, wie ja auch sonst das deutsche Volksleben in deutschen Gauen zu blühen pflegt.

Schaffsur in der Lüneburger Heide



In der Lüneburger Heide werden jetzt die Schafe geschoren. Ist er Ertrag, gemessen an unserem Gesamtbedarf, auch nicht so groß, so mindert er doch unseren Bedarf an Auslandswohle. Bemerkenswert ist, daß die Schafe während der Schur keinen Laut von sich geben, gerade als wären sie froh, ihre dicke Wolle abzugeben.

Schaffsur in der Lüneburger Heide

Besondere Abwechslung schafft schon die Stoffwahl. Je nach den Gaben der engeren Heimat finden wir hier die Töpferarbeiten aus Tonerde, dort Schutereien aus Holz, Bernstein und Horn; hier gibt es Webarbeiten aus Leinwand und dort Tüchereien aus Wolle. Metalle und Halbedelsteine haben ebenfalls ihre einzelnen Heimgaue. Selbst die bäuerliche Baukunst richtet sich nach dem Heutstoff, Ziegel, Lehm, Holz usw., aber auch nach den Bodenformen und Wetterverhältnissen.

Das Schafwollhaus untersteht sich vom Haus der Heide, die Hirschbütte vom schlesischen Bauernheim. Schon die Bedachung ist vielseitig. Hat der Rheinländer Schiefer zur Hand, so wählt man im Hochschwarzwald Eichenholz, in der Ebene und an der See Stroh. Biegelböcher waren früher nur einzelnen Landbezirken vorbehalten, die den Rodhoss zur Brennung bezahten.



SPORT



Leichtathletik in Heidelberg

Der Kreis Neckar ermittelt seine Meister

Die Kämpfe am Samstag

Die vom Führerrat des 10. Kreises H. Rupp, Kreisportwart, und W. Hermann, Kreisvolkturnwart, für Samstag und Sonntag auf das TSG-Kampffeld angelegten Meisterschaften wurden durch die Jugendkämpfe eingeleitet. Die in einer vorzüglichen Verfassung befindliche Kampfbahn der TSG 78 und eine gute Organisation unter der Leitung von W. Hermann halfen mit, die zahlreichen Kämpfe programmgemäß abzuwickeln. Bei den Jugendkämpfen holte sich die Turngemeinde Heidelberg 1878 alle ersten Plätze. Bei den Meisterschaften, die am Samstag zur Entscheidung gebracht wurden, blieben Kleinling von der TuSpG 89 Rohrbach im Hammerwerfen, Maier, Kirchheim, im 10 000-Meter-Lauf und die TSG 78 in der 4 x 1500-Meter-Staffel Sieger.

Ergebnisse der Jugendkämpfe:

1000-Meter-Lauf: 1. Willi Kuhnle, TSG 78, 2:49 Min., 2. Fr. Kisseberth, SpV Schwögingen, 2:53 Min., 3. Maier, RC Kirchheim, 2:59 Min. — 4 x 100-Meter-Staffel: 1. TSG 78 2. Mannschaft 47,9 Sek., 2. TSG 78 2. Mannschaft 48,9 Sek., 3. TSG Handshühheim 49,2 Sek. — Weitsprung: 1. Mathes, TSG 78, 6,94 Meter, 2. Herre, Jahn Seckenheim, 5,99 Meter, 3. Reuthinger, TSG Lauenbach 5,81 Meter. — Kugelstoßen: 1. Mathes, TSG 78, 13,31 Meter, 2. Günger, RC Kirchheim, 11,95 Meter, 3. Sommer, TSG 78, 11,46 Meter. — Speerwerfen: 1. Sommer, TSG 78, 44,20 Meter, 2. Kisseberth, Schwögingen, 40,43 Meter, 3. Willi Hübsch, TSG Handshühheim, 40,26 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Hen, TSG 78, 11,9 Sek., 2. Moser, SpV Schwögingen 12 Sek., 3. Herre, Jahn Seckenheim, 12,3 Sek. — Schwedenstaffel: 1. TSG 78, 1. Mannschaft, 2:13,2 Min., 2. TSG 78, 2. Mannschaft, 2:20 Min., 3. TSG Handshühheim.

Meister-Entscheidungen:

Hammerwerfen: 1. Albin Kleinling, TuSpG Rohrbach, 38,83 Meter. — 10 000-Meter-Lauf: 1. Gg. Maier, RC Kirchheim, 36:30,3 Min., 2. Hermann Kuhnle, TSG 78, 38:20 Min., 3. Peter Werner, TSG 78. — 4 x 1500-Meter-Staffel: 1. TSG 78, 18:48,4 Min., 2. TuSp Ladenburg 19 Minuten.

Am Sonntagvormittag

Mit dem Dreikampf für alte Herren und der 5000-Meter-Lauf-Entscheidung wurde die Veranstaltung am Sonntagvormittag begonnen. Im 5000-Meter-Lauf siegte Kuburger, Ladenburg, in 17:03,9 Min., im Steinhofen Ved, TSG 78, mit 8,39 Meter. Die Kreismeisterschaft im Dreisprung holte sich Leo Schaller TSG 78, mit 12,19 Meter. Härle, TSG 1846, blieb in den 400-Meter-Hürden in 59,8 Sek. Sieger. Den Dreikampf alte Herren entschied Stroßner, TSG 78, mit 1146,40 Punkten zu seinen Gunsten. Wolf vom RC 65 Heidelberg wurde zweiter und Sommer, TuSpG Rohrbach, dritter. In allen übrigen Disziplinen wurden in den Vorläufen die Leichtathleten für die Entscheidung ermittelt.

Die Ergebnisse:

5000-Meter-Lauf: 1. Max Kuburger, TuSpG Ladenburg, 17:03,9 Min., 2. Holzmann, RC Eppelheim, 17:13,9 Min., 3. Hermann Riedinger, SpV Dossenheim 17:18,6 Min. — Dreisprung: 1. Leo Schaller, TSG 78, 12,19 Meter, 2. G. Heinrich, TSG 78, 12,03 Meter, 3. Willi Reyer, Ladenburg, 11,88 Meter. — Steinhofen: 1. Ved, TSG 78, 8,39 Meter, 2. Rodemer, TuSpG Rohrbach, 8,16 Meter, 3. Kleinling, TuSpG Rohrbach, 7,92 Meter. — 400-Meter-Hürden: 1. H. Härle, TSG 1846, 59,8 Sek., 2. G. Heinrich, TSG 78, 63 Sek. — Dreikampf: 1. Stroßner, TSG 78, 1146,40 Punkte, 2. Wolf, RC 65 Heidelberg, 1095,70 Punkte, 3. Sommer, TuSpG Rohrbach 904,60 P.

Die Entscheidungen am Nachmittag

Die erste Meisterschafts-Entscheidung fiel im 100-Meterlauf. Leipert holte sich mit 11,2 Sekunden sicher den Sieg vor seinem Klubkameraden Leo Schaller, der mit 11,4 Sek. als zweiter das Ziel passierte. Hierdurch sind die ersten zwei Plätze an die TSG 78 gefallen. Moser (Schwögingen) belegte mit 11,8 Sek. den dritten Platz.

Im 800-Meterlauf gab es eine große Überraschung, indem Heinrich (TSG 78) in 2:07,4 Min. den Favorit Kuburger (Ladenburg), der 2:11 Min. benötigte, sicher besiegte. Den 3. Platz belegte Fleh (89 Schwögingen).

Meister im Kugelstoßen wurde Thibson (TSG 78) mit 12,48 Meter. Zweiter wurde Ved (TSG 78) mit 12,30 Meter. Im Weitsprung wurde Heilmannseber mit 6,37 Meter vor Schaller (beide TSG 78) mit 6,15 Meter erster Sieger. Dritter wurde Laier (TSG Handshühheim) mit 6,02 Meter.

Die 4 x 100-Meter-Staffel brachte der 1. Mannschaft der TSG 78 mit Wassen, Leipert, Denz und Schaller in 44,3 Sekunden die Meisterschaft. Den zweiten Platz die 2. Mannschaft der TSG 78 in 46,7 und den dritten Platz SpV Schwögingen in 47,6 Sekunden. Leider konnten in diesem Lauf der Polizeivorwärtin und der Heidelberger Turnverein nicht antreten, weil die Läufer dienstlich verhindert waren.

Beim Schleuderballwerfen wurde Rodemer (TuSpG Rohrbach) mit 57,55 m Meister. Die nächsten zwei Plätze belegten die TSG 78-Deute Dr. Sieburg mit 53,76 Meter und Thibson mit 53,12 Meter.

Beim 1500-Meterlauf siegte Kuburger (Ladenburg) in 4:32 Min. vor Kleiler (TSG 78). Dritter wurde Riedinger (Dossenheim).

Einen scharfen Kampf brachte das 110-Meter-Hürden-Laufen zwischen dem Sieger Heilmannseber und Schaller (beide TSG 78), die in 17,3 und 17,4 Sek. das Ziel passierten. Im weiten Aufstufung folgte Schmitt (RC Kirchheim). Den Hochsprung holte sich Rothburst (TSG 78) mit 1,60 Meter. Zweiter Laier (TSG Handshühheim) und Riedinger (Ladenburg) dritter mit 1,55 Meter (durch Stochen entschieden). Im 400-Meterlauf siegte Denz vor Wassen nach hartem Kampf in der guten Zeit von 53,6 Sek. und 54 Sek. Salz (RC Kirchheim) lief als dritter Sieger ein. Die Kreismeisterschaft im Diskuswerfen holte sich Thibson mit 35,98 Meter. Beim 200-Meterlauf blieb Leipert (TSG 78) in 23,1 Sek. vor Härle (TSG 78) mit 23,2 Sek. Sekunden dritter Sieger. Seinen ersten Sieg holte sich Heilmannseber (TSG 78) im Speerwerfen mit 49,90 Meter. Die nächsten Plätze belegten Blach und Schweinfurth. In der Olympischen Staffel siegte die TSG 78 mit der Mannschaft: Heinrich, Leipert, Henz und Denz

ganz überlegen vor dem H. Thibson. Das Stabhochspringen gewann Köhler (TSG 78).

Mit einem gemächlichen Beisammensein fanden die Kreismeisterschaften einen schönen und harmonischen Verlauf.

Die Ergebnisse

100-Meterlauf: 1. Leipert, TSG 78, 11,2 Sekunden; 2. Leo Schaller, TSG 78, 11,4 Sek.; 3. Alf. Moser, SpV Schwögingen, 11,8 Sek. — 800-Meterlauf: 1. G. Heinrich, TSG 78, 2:07,4 Min.; 2. Max Kuburger, Ladenburg, 2:11 Min.; 3. H. Blach, Schwögingen, 2:21 Min. — Kugelstoßen: 1. Thibson, TSG 78, 12,48 m; 2. Willi Ved, TSG 78, 12,30 m; 3. H. Kleinling, Rohrbach, 11,78 m. — Weitsprung: 1. Heilmannseber, TSG 78, 6,37 m; 2. Leo Schaller, TSG 78, 6,25 m; 3. Alf. Laier, TSG Handshühheim, 6,02 m. — 4 x 100-Meter-Staffel: 1. TSG 78 1. Mannschaft 44,3 Sek.; 2. TSG 78 2. Mannschaft 46,7 Sek.; 3. SpV Schwögingen 47,6 Sek. — Schleuderball: 1. Rodemer, Rohrbach, 57,55 m; 2. Dr. Sieburg, TSG 78, 53,76 m; 3. Thibson, TSG 78, 53,12 m. — 1500-Meterlauf: 1. Kuburger, Ladenburg, 4:32 Minuten; 2. Peter Kleiler, TSG 78, 4:35 Min.; 3. Riedinger, Dossenheim, 4:38 Min. — 110-Meter-Hürden: 1. Heilmannseber, TSG 78, 17,3 Sek.; 2. Leo Schaller, TSG 78, 17,4 Sek.; 3. B. Schmitt, RC Kirchheim, 17,6 Sek. — Hochsprung: 1. Rothburst, TSG 78, 1,60 m; 2. Alf. Laier, TSG Handshühheim, 1,55 m durch Stochen; 3. Riedinger, Ladenburg, 1,55 m durch Stochen; 4. Riedinger, Ladenburg, 1,55 m durch Stochen; 2. Wassen, TSG 78, 54 Sek.;

3. Hans Salch, Kirchheim, 63,4 Sek. — Diskuswerfen: 1. Thibson, TSG 78, 35,98 m; 2. Hans Weber, Schwögingen, 31,99 m; 3. Ernst Rodemer, Rohrbach, 31,10 m. — 200-Meterlauf: 1. Leipert, TSG 78, 23,1 Sek.; 2. Härle, TSG 1846, 23,2 Sek.; 3. Vogt, TSG 78, 24,4 Sek. — Speerwerfen: 1. Heilmannseber, TSG 78, 49,90 m; 2. Blach, Schwögingen, 46,40 m; 3. Schweinfurth, Schwögingen, 40,90 m. — Olymp. Staffel: 1. TSG 78 44,3 Min.; 2. H. Thibson, 46,35,3 Min.; 3. TSG 78, 2. Mannschaft, 47,6 Min. — Stabhochsprung: 1. Köhler, TSG 1846, 3,25 m; 2. Rothburst, TSG 78, 2,95 m; 3. Schmitt, Kirchheim, 2,82 Meter.

Davis-Pokal nur alle zwei Jahre?

Das demnächst in London zusammentretende Internationale Komitee der Tennisverbände wird sich wieder mit einem interessanten Antrag zu beschäftigen haben. Der Südafrikanische Tennisverband wird erneut seinen alten Standpunkt vertreten, die Davis-Pokal-Runden sich künftig in zweijährigem Turnus wiederholen zu lassen, und nicht mehr, wie jetzt, in jährlicher Wiederkehr. Aber diesmal hat der südafrikanische Antrag schon mehr Aussichten auf Erfolg. Im Englischen Tennisverband ist den Südafrikanern nämlich ein einflussreicher Bundesgenosse entstanden, denn wie jetzt bekannt wird, haben sich auch die Engländer zu der Ansicht durchgerungen, daß eine Austragung der Kämpfe um den Davis-Pokal in zweijährigen Intervallen der seitherigen Art der Austragung vorzuziehen ist.

Anordnungen der NSDAP

NSBO
Am Dienstag, 3. Juli 1934, 20.30 Uhr, findet in den Geschäftsräumen der NSDAP eine Anstaltsversammlung der NSBO, Ortsgruppe Friedrischshof, statt. Mitglieder sind sämtlicher Betriebszellenkomitee.

NS-Hörsaal
Deutsches Gd. Haus, 2. Juli, 20.30 Uhr, Jellen- und Blockwartung. Sämtliche Anordnungen sind an diesem Abend zu erledigen. Nichtverkaufte Zeile usw. sind mitzubringen.

Deutsche Arbeitsfront
Saubere, saftige, rüchliche Beiträge müssen bis zum 15. Juli einbezahlt sein (da Markenwechsel). Bei Nichtbezahlung der rüchlichen Beiträge erfolgt sofort Ausschluss.

Berufsgemeinschaft der Büro- und Schreibangehörigen
Montag, 2. Juli, 20.30 Uhr, Bürgerschule (Saal), D 5, 4. Pflanzengasse, Vortrag Dr. Hanke: „Teilnahmeberechtigung und die Krankenfrage“. W. Hartmann: „Die künftigen Aufgaben der Berufsgemeinschaften“.

NS-Volkswohlfahrt
Friedrichshof. Die Pflanzensammlung in der Ortsgruppe Friedrichshof für den Monat Juli wird vom 1.-6. Juli durchgeführt. Es wird gebeten, die Pflanzensammlung bereitzustellen, damit die Sammlung am 6. Juli beendet werden kann.

Die Pflanzensammlung in der I-Schule, Zimmer Nr. 30, findet Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9-12 Uhr und von 15-17 Uhr statt.
Nehmen. Die Pflanzensammlungen werden jeden Monat in der Zeit vom 1. bis 6. durchgeführt. Pflanze bereit halten. — Montag, 2. Juli, 20 Uhr, im „Bad. Hof“ Sitzung sämtl. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch der Helfer.

NS-Frauenrat
Montag, 2. Juli, 20 Uhr, Schwimmhalle der Stadtorangruppen im Friedrichshof. 30 Pfl. sind mitzubringen.
Dienstag, 3. Juli, nachm. 15 Uhr, Beiratsung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle I, 4, 15 (Zimmer 11) 2. Stad.

Redaktions-Ch. Dienstag, den 3. Juli, 20 Uhr, Heimabend im „Redaktionsh.“
BdM
Untergau Mannheim. Sämtl. Schaff-, Schatz- und Gruppenleiterinnen der Gruppen Schwögingen, Kirchheim, Neckarau und Sandhofen kommen am Montag, 2. Juli, 20 Uhr, zu einem Schulungsabend in die Reichshalle.
Sozialreferat. Stenographiekurse (auch BdM): für Anfängerinnen jeden Montag, 19-20.30 Uhr, in C 1, 10, Zimmer 25; für Fortgeschrittene jeden Freitag, 20.30-22 Uhr, in C 1, 10, Zimmer 23.
Jugendabteilung. Linsenklub. Montag, den 2. Juli, 18 Uhr, treten sämtliche Mitglieder der Schaff- u. Schatz- u. H. Gruppe an der Lindenbühlstraße an. — Dienstag, 17.00 Uhr, Turnen auf dem Waldplatz.
Dienstag, 3. Juli, 19.50 Uhr, grübenweites Auftreten des BdM Adolf-Dieter-Gymnasium. 10 Pfl. mitbringen zur Betonhaltung der TSG. Heberreicherung der Grundweine.
Nehmen. Am Dienstag, 3. Juli, tritt die junge Gruppe Rheinort Schaffhölle um 19 Uhr in Uniform am Marktplatz an. Bitte 10 Pfl. mitbringen.

BdM
Montag, 2. Juli, 20 Uhr, dringende Beiratsung für sämtl. Schaff- und Schatzreferentinnen in E 5, 16.

BdM
Am 1./171 tritt am Montag, 2. Juli, auf dem Jahrsabschluss an. Mitzubringen ist eine alte Zeitung.
Am Mittwoch, 2. Juli, treten sämtliche Presse- und Bildmotive des Jahrsabschluss 1/171 im Haus der Jugend um 19.00 Uhr an. Artikel und Bilder sind mitzubringen.

Dienstag, den 3. Juli 1934, nachm. 1/24 Uhr, im Kolpinghaus, U 1, 18.



Großes lustiges Märchenspiel für Jugend u. Erwachsene

frei nach Rupy :: Musik von Karl Rumler
mit Gesang, Kinderballett und großem Orchester
Spielleitung: Jse Ernst. Musikal. Leitung: Der Komponist. Gesamtleitung: Ludwig Vaas.

Veranstalter: Hakenkreuzbanner-Verlag

Eintrittspreise:	Kartenverkauf:
Loge Mitte num. RM. -.80	Hakenkreuzbanner-Verlag, R 3, 14
„ Seite „ „ .50	Völkische Buchhandlung, P 4, 13
Sitzplatz num. „ .50	Musikhaus Heckel, O 3, 10
„ unnum. „ .20	Kolpinghaus, U 1, 18

Geschlossene Schulklasse: Sonderpreise

Berliner Börse: Nach ruhigem und freundlichem Beginn später allgemein schwächer

Die politischen Ereignisse übten auf die Börse heute einflüssig. Unter dem Eindruck der tatsächlichen Niederlage des Weizsäckers wurde die Stimmung überaus günstig. Zu den ersten Kursen lag kaum Anseh vor und erst im Verlauf des Tages gab sich ein Anseh nach unten. Die Börse schloß mit einem Verlust von 1,5 Prozent.

Die Rückgänge von 1/2-1 Prozent betreffen. Am Rentenmarkt herrschte auch weiterhin Stille. Die Staatsanleihe blieben auf dem Standpunkt, dem sie am 1. Juni zugeordnet waren.

Mannheimer Börse

Nach Überwindung des Vorkriegsstandes war die heutige Börse im allgemeinen ruhiger als die gestrige. Die innerpolitischen Ereignisse übten einen lebigen Eindruck auf den Markt aus.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for currency types (e.g., Gold, Devisen) and exchange rates.

Internationaler Devisen- und Effektenverkehr

Im internationalen Devisenverkehr traten im Verlauf des Monats keine wesentlichen Veränderungen ein. Die Londoner Effektenbörse eröffnete in freundlicher Haltung.

Frankfurter Großbörse

Table with columns for various stock market indices and prices.

Nationalsozialistische Volkswirtschaft

Das Gebiet der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft ist besonders getrieben. Die Nationalsozialistische Volkswirtschaft ist besonders getrieben.

Die Börse schloß in schwacher Haltung und durch den Rückgang der Staatsanleihe mit einem Verlust von 1,5 Prozent.

Der Rentenmarkt war abgekühlt. Die Staatsanleihe verloren 1 Prozent. Die Staatsanleihe verloren 1 Prozent.

Die Staatsanleihe verloren 1 Prozent. Die Staatsanleihe verloren 1 Prozent. Die Staatsanleihe verloren 1 Prozent.

Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt trat, nachdem der Markt keine besondere Spannung gebracht hatte, eine gewisse Erleichterung ein.

Frankfurter Mittagsbörse

Zum Börsenbeginn lagen nur wenige Kurse vor. Die Kurse für den Mittagsmarkt waren im allgemeinen ruhig.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 2. Juli. Kupfer für 100 Kilo: 114,00. Zinn für 100 Kilo: 114,00. Blei für 100 Kilo: 114,00.

Londoner Metallnotierung

London, 2. Juli. Kupfer (K) für 100 Kilo: 114,00. Zinn (Z) für 100 Kilo: 114,00. Blei (B) für 100 Kilo: 114,00.

Berliner Getreidegroßmarkt

Widrig, aber fest. Nach der amtierenden Getreideunterbrechung legte der Berliner Getreidegroßmarkt heute einen festigen Charakter an.

MÄRKTE

Die Märkte waren im allgemeinen ruhig. Die Kurse für den Mittagsmarkt waren im allgemeinen ruhig.

Frankfurter Getreidegroßmarkt

Getreide für 100 Kilo: 114,00. Getreide für 100 Kilo: 114,00. Getreide für 100 Kilo: 114,00.

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 2. Juli. Weizen für 100 Kilo: 114,00. Weizen für 100 Kilo: 114,00. Weizen für 100 Kilo: 114,00.

Liverpooler Getreidebörse

Liverpool, 2. Juli. Weizen für 100 Kilo: 114,00. Weizen für 100 Kilo: 114,00. Weizen für 100 Kilo: 114,00.

Magdeburger Zucker-Notierungen

Magdeburg, 2. Juli. Zucker für 100 Kilo: 114,00. Zucker für 100 Kilo: 114,00. Zucker für 100 Kilo: 114,00.

Notierungen der Bremer Baumwollmehlbörse

Bremen, 2. Juli. Baumwolle für 100 Kilo: 114,00. Baumwolle für 100 Kilo: 114,00. Baumwolle für 100 Kilo: 114,00.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 2. Juli. Baumwolle für 100 Kilo: 114,00. Baumwolle für 100 Kilo: 114,00. Baumwolle für 100 Kilo: 114,00.

Berliner Kassakurse

Large table with multiple columns listing various commodities and their prices (e.g., wheat, oil, metals).

TODES-ANZEIGE

Meinen Freunden und Bekannten teile ich auf diesem Wege mit, daß mein herzlich geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Fritz Schnittspahn

ganz plötzlich infolge Herzschlages im 51. Lebensjahre verschieden ist.

MANNHEIM (Windmühlstr. 20), den 29. Juni 1934

In tiefem Schmerz:

Frau Berta Schnittspahn geb. Biedenbänder nebst Anverwandten

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Juli 1934, um 10 Uhr, auf dem Mannheimer Hauptfriedhof statt.

TODES-ANZEIGE

Am 2. Juli verstarb mein lieber Vater, unser Großvater, Urgroßvater und Onkel, Herr

Nikolaus Ewald

im Alter von 92 Jahren. 2193* MANNHEIM, den 2. Juli 1934

In tiefer Trauer: Frau Anna Zimmermann geb. Ewald u. nebst Kinder und Verwandte

Die Beerdigung findet Mittwoch, 4. Juli 1934, um 10 Uhr, auf dem Mannheimer Hauptfriedhof statt.

Danksagung

Für die innige Anteilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

MANNHEIM, den 2. Juli 1934

Frau Niering und Sohn

Trauer-Kleidung Hilde Wolf

D 2, 6 (Harmonie) D 2, 6

Spezialgesch. erstkl. Damenkleidung

Telefon 24 543 257790K

Lebt praktischen Sozialismus - Werdet Mitglied der N. S. Y.

Bestellener Anzeigung erhalten Sie sofort den erlittenen, gearbeiteten einwandfrei gen. Maß-Anzug Mantel aus ersten Nachjener Stoffen

repariert Knudsen

Papiergroßhandlung Robert Kiehne

Packpapiere für jede Branche Tüten u. Beutel Pergament-Ersatz und Fettlilien

Gehreibebeit. Ich, Herr, Servier-Hilfswagen, Wäsche-Tische, etc.

Die Geburt ihres zweiten Jungen zeigen an: Dir. Dr. Ing. W. Menzel u. Frau Ursula geb. Heinz

Willi Vieten u. Frau geb. Schmidt Mannheim (Fackelstr. 6), den 30. Juni 1934.

Die glückliche Geburt eines gesunden Baben zeigen hocherfreut an: Oskar Klein u. Frau Juliane geb. Schneider

Statt Karten

Für alle uns erwiesene Ehre und Liebe beim Heimzuge unseres lieben Vaters sagen wir von Herzen Dank.

Rohrthof bei Brühl, den 30. Juni 1934.

Otto, Clara u. Paula Vorlauffer

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung in Mann. mit vollst. Bad od. 1. Bad, an ruh. Sam. in d. St. Georg, an d. Expeditio d. St.

6-Zimm.-Wohnung Küche, Speisekammer, Bad usw., geräumig und hell, im Hause 0 6, 8, 4. Stod, sofort zu vermieten.

7-Zimmer-Wohnung in ruh. Straße, 1. u. 10. Etage, zu verm. in d. St. Georg, an d. Expeditio d. St.

Schöner Schalteraum mit nicht reichlich Reduzierungen, sofort zu vermieten. - Angebots unt. Nr. 22 000 R an die Exp.

Groß-Zimmer und Küche m. Bad u. Loggia

3-Zimmer, Küche m. Bad, in ruh. Straße, freie Lage, per 1. 8. an verm.

1 Zimmer und Küche m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

5-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

3-Zimmerwohnung m. Bad u. Loggia

Balkonzimmer zu vermieten. (2192*)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Eleg. Zimmer mögl. separat, in ruh. Straße, an d. Expeditio d. St.

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Zimmer zu vermieten

Zu verkaufen Kohlenherd

Badelboot 1-Bayer, billig zu verk.

Eisenkonstruktions-Halle

Heilapparat

Küchenherd und Füllöfen

Kaufgesuche Damen-Rad

Kassenschrank

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Unterricht Klavier-Unterricht

Offene Stellen Mädchen

Haus-tochter

Stellengesuche Herr sucht

Inserieren bringt Gewinn

Stellengesuche

Stellung in größerer Mühle

Schafft Arbeit und Existenz

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen

Automarkt DKW-Front-Cabriolet

Selbstfahrer Th. Voelckel

Opel

Motorräder

2 Motorräder

D-Motorrad

Fahrräder

Presto

Philipp Ruess

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Immobilien Einfamilienhaus

Das Haus

Zimmermann N 4, 20

Modell-Küchen

Hänge-matten

Netze

Netzstrickerei

Sie sind mir empfohlen worden!

Sofort gesucht!

Deutsche Schäferhunde

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen

Das Jugendherbergs-Bergerlebnis